



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 71
März 2023
Jahrgang 18



Generationen auf dem Schwabenball des Ungarndeutschen Bildungszentrums



Fotos: ManFredl

Schwabenbälle in der Batschka



Der Tanz des Küchenpersonals in der Hochzeit-Choreografie im UBZ.



Schülertanzgruppen aus Waschkut



Lustig ging es in Gara zu.



Der Waschkuter Chor sang in Gara.

27. Landesgala der Ungarndeutschen in Fünfkirchen

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen veranstaltete am 14. Januar 2023, dem Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen ihre traditionelle Festgala im Kodály Zentrum zu Fünfkirchen.

In ihrer Ansprache ging **Frau Ibolya Hock-Engleder**, Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, auf die wichtigsten, unsere Nationalität betreffenden Ereignisse ein:



„Wie ich es in meinem Grußwort zum neuen Jahr erwähnt habe, stehen die Jahre 2022 und 2023 im Zeichen des Gedenkens an die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn. Die Reihe der Ortschaften, die ein Denkmal zu dieser Etappe unserer Geschichte

geschaffen haben, hat sich erweitert. Die von der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Gerlingen organisierte Kulturtagung hatte ebenfalls diese Zeitspanne als Thema.

In den kommenden Tagen gedenken wir der Verschleppung und Vertreibung vieler unserer Landsleute, Verwandte und Freunde.

So wird durch eine Reihe von Gedenkveranstaltungen vielerorts der Bogen von der Ansiedlung bis hin zur Vertreibung geschaffen. Der Bogen darf aber an dieser Stelle nicht brechen, sondern im Interesse unserer Zukunft weitergespannt werden.

Als wichtigstes Moment dafür möchte ich die Neubearbeitung unserer Strategie erwähnen. In fünf Arbeitsgruppen – Politik, Bildung, Kultur, Kommunikation und Jugend – sind engagierte Mitglieder unserer Volksgruppe tätig, die Projekte entwickeln und durchführen, um die festgelegten Ziele zu erfüllen: regelmäßige Komitatsveranstaltungen mit Teilnahme des Parlamentsabgeordneten und der Mitglieder der Vollversammlung, Entwicklung von Sprachvermittlungsmodellen für ungarndeutsche Kindergärten, Förderung des Gebrauchs der deutschen Sprache in den Schulen und die verstärkte und konsequente Darstellung des ungarndeutschen Charakters der jeweiligen Bildungseinrichtung. Zwei neue Projekte werden im Rahmen der Kulturstrategie entwickelt: ein Gesangs- und Musikwettbewerb für ungarndeutsche Schülerinnen und Schüler sowie eine Publikation für Bildungseinrichtungen mit Volksliedern für bestimmte Altersgruppen. Beide Projekte stehen im Zeichen der Authentizität und Qualität. Geplant sind weiterhin eine Initiative zur Einbindung junger Menschen in die Arbeit der örtlichen deutschen Selbstverwaltungen, sowie ein landesweiter Online-Veranstaltungskalender. Im Bereich Kommunikation schweben uns drei Projektideen vor: eine

Kommunikationskampagne anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn; eine Reihe von Imagefilmen zu zentralen Bereichen des ungarndeutschen öffentlichen Lebens sowie eine Podcast-Reihe, die die Möglichkeit bietet, Themen und deren Hintergründe ausführlich zu diskutieren.

Auch im Bereich Bauinvestitionen können wir Erfolge verbuchen: Übergabe des renovierten Deutschen Hauses in Wesprim, Durchführung der ersten Etappe und Start der zweiten Etappe der Dach-Sanierung am Friedrich-Schiller-Gymnasium, weitergeführt werden diese durch Bauarbeiten am Deutschen Nationalitätengymnasium in Budapest und am Lenau-Haus in Fünfkirchen.

Mit allen unserer Gremien und Institutionen - der Geschäftsstelle und dem Ungarndeutschen Pädagogischen Institut zusammen - sind wir versucht, Euch allen beizustehen, Hilfe zu leisten wo es nur nötig ist. Auf der anderen Seite sind wir immer sehr froh über Eure positiven Rückmeldungen, wenn wir sehen, dass unsere Unterstützung dort ankommt, wo sie notwendig ist.

Es sind fast drei Jahrzehnte seit der Gründung der ersten deutschen Selbstverwaltungen vergangen; diese Zeit und die Jahrzehnte davor stehen im Zeichen des Kampfes einer Volksgruppe um ihr Fortbestehen, um das Nicht-Aufgeben. Auch wenn wir durch viele Tiefen gehen müssen, haben wir viele Höhepunkte, die uns stärken. Ein solcher ist auch die Landesgala.

Der heutige Tag ist für mich ebenfalls ein Zeugnis unserer Gemeinsamkeit, ich hoffe, dass alle, die im Raum sitzen, es ähnlich empfinden.

Die LdU bedankt sich mit dieser jährlichen Galaveranstaltung bei Ihnen/bei euch für die im Vorjahr geleistete Arbeit und wünscht zu den bevorstehenden Aufgaben viel Kraft, Ausdauer und Zuversicht!

Im Jahr 2022 waren für uns Ungarndeutsche zwei Ereignisse, deren Wichtigkeit ich gar nicht genug betonen kann, von grundlegender Bedeutung: die Wahl eines Abgeordneten ins ungarische Parlament und die Volkszählung. Bei Beiden hatten wir die Möglichkeit, zu unserer Herkunft, Sprache und Bindung zu stehen. Es ist uns erneut gelungen, das Parlamentsmandat zu

erreichen, was als Zeichen unserer Stärke aufgefasst werden kann.

Die Ergebnisse der Volkszählung liegen noch nicht vor, aber ich hoffe, dass auch diese zeigen werden, dass wir unserer Verpflichtung Ausdruck verleihen konnten und uns als Ungarndeutsche definiert haben.

Gerade heute vor 78 Jahren, am 14. Januar 1945 ist meine Oma in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Sie musste für ihre Herkunft büßen und trotzdem hat sie sie nicht geleugnet.

Das Mindeste, das wir tun können und sollen ist, dass wir ohne Vorbehalt auch dazu stehen!“

Die Festansprache der Veranstaltung hielt **Natalie Pawlik**, Beauftragte der Bundesrepublik Deutschland für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. In ihrer Rede hob sie hervor, dass Deutschland die Tätigkeit der deutschen Minderheit in Ungarn sehr hoch schätze und ihre Projekte weiterhin unterstützen werde:



„Ich möchte die Gelegenheit meiner Festansprache aber auch nutzen, den Mitgliedern der Landesselbstverwaltung und der örtlichen Nationalitäten-selbstverwaltungen für ihre unermüdlichen Anstrengungen für das Wohl der deutschen Minderheit Ungarns und für ihren hervorragenden Beitrag zur Völkerverständigung zu danken.

Viele von Ihnen leisten diesen Beitrag ehrenamtlich, Sie nutzen also Ihre persönliche freie Zeit für die Pflege und den Erhalt der ungarndeutschen Kultur. Dieser Beitrag ist es, der sozialen Zusammenhalt schafft, und die Ungarndeutschen zu einem wichtigen Teil der ungarischen Gesellschaft macht.

In Europa spielen Sie eine wichtige Rolle, indem Sie ein Bindeglied zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn sind und bleiben. Hierbei helfen die Kenntnisse von Sprache und Kultur beider Länder. Diese interkulturellen Fähigkeiten machen Sie zu natürlichen Brückenbauern.

Sie leisten als Botschafter der deutsch-ungarischen nachbarschaftlichen Beziehungen in einem Europa der Vielfalt einen aktiven, ganz konkreten Beitrag zu einem modernen, europäischen Zusammenleben.

Sie übernehmen aber nicht nur eine wichtige Funktion als Mittler zu Deutschland, Sie bekennen sich gleichzeitig zu der ungarischen Gesellschaft und bringen sich über die Landesselbstverwaltung und ihre örtlichen Strukturen aktiv in das wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben Ungarns ein.

Sie genießen erhebliches Ansehen, und Ihr Engagement und Ihr Enthusiasmus führen zu der positiven Haltung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber den Ungarndeutschen. Ihnen allen gebührt daher mein herzliches Dankeschön.

Für die Bundesregierung möchte ich ausdrücklich betonen, dass wir Sie bei Ihrer Arbeit weiterhin unterstützen wollen. Vor dem Hintergrund der Mitverantwortung Deutschlands für das

Schicksal, das die deutschen Minderheiten in den osteuropäischen Staaten in unmittelbarer Folge des Zweiten Weltkrieges erlitten haben, ist es der Bundesregierung heute und in Zukunft ein wichtiges Anliegen, Sie bei der Bewältigung Ihres besonderen Kriegsfolgenschicksals zu unterstützen.

Dies gilt insbesondere für diejenigen, die von Vertreibung und Verbannung, Unterdrückung und Repression besonders betroffen waren.

Sie wurden der Ausübung ihrer traditionellen Sitten und Bräuche sowie ihrer Berufs- und Bildungschancen beraubt. Es wurde Ihnen verwehrt, sich unbeeinflusst von staatlichen Benachteiligungen und Zwängen in Eigeninitiative eine gesicherte Existenz aufzubauen.

Anders als seine Nachbarstaaten hat Ungarn schon vor dem Fall des Eisernen Vorhangs seit den 1970er Jahren eine aktive Minderheitenpolitik verfolgt; seit Mitte der 1980er Jahre bemühte sich auch die Bundesregierung um Dialog, Verständigung und Versöhnung mit der ungarischen Regierung. 1987 schlossen beide Staaten einen Vertrag über die Unterstützung der Ungarndeutschen und ihrer Kultur. 1992 folgte der Vertrag über die freundschaftliche Zusammenarbeit und Partnerschaft in Europa.

Bereits kurz nach dem Ende des Kommunismus, im Jahr 1990, distanzierte sich das ungarische Parlament von der Vertreibung der Ungarndeutschen.

Am 10. Dezember 2012 fasste die Ungarische Nationalversammlung den historischen Beschluss, den 19. Januar zum jährlichen nationalen Gedenktag an die Vertreibung der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg zu erklären. Dieser ohne Gegenstimme verabschiedete Beschluss ist nicht nur ein deutliches und sichtbares Zeichen der deutsch-ungarischen Aussöhnung, sondern auch eine Würdigung der Leistungen von Ihnen allen hier in Ungarn.

In Deutschland erinnern wir uns immer noch mit großer Dankbarkeit daran, welche bedeutende Rolle Ungarn seinerzeit für die Überwindung der Teilung Europas und damit zur Wiedervereinigung Deutschlands gespielt hat. Das ist ein Ansporn, in diesem europäischen Geist weiter zusammenzuarbeiten.

Den deutsch-ungarischen Beziehungen werden also auch zukünftig einen hohen Stellenwert genießen. Sie, meine Damen und Herren, tragen als Mittler zum Ausbau dieser Beziehungen bei. Daher ist es von essentieller Bedeutung, dass die Bindung an die deutsche Sprache und die dauerhafte Sicherung Ihrer kulturellen Identität erhalten bleiben. Und hierfür leisten Sie alle vorbildliche Arbeit.

Sie selbst haben in Ihrem Strategiepapier von 2022 unter dem Motto „Steh dazu!“ die Bedeutung der deutschen Sprache für den Erhalt der ungarndeutschen Gemeinschaft umfassend skizziert. Die von Ihnen betriebenen ungarndeutschen Bildungseinrichtungen halten hierzu ein vielfältiges Angebot bereit. Der Unterricht der deutschen Sprache wird auch von staatlicher Seite gefördert, was insgesamt zu einer sehr guten Bildungslandschaft beiträgt.

Zum Erhalt der ungarndeutschen kulturellen Identität leisten nicht nur der Verband ungarndeutscher Autoren und Künstler und die Deutsche Bühne Ungarn einen großartigen Beitrag, sondern auch die exzellenten Heimatmuseen, die stetig ausgebauten Lehrpfade sowie die vielen kleinen Kultur- und Musikgruppen. Jeder kann sehen, wie lebendig die Kultur der

Ungarndeutschen ist. Dementsprechend unterstützt die Bundesregierung Sie gerne bei weiteren Projekten in diesem Förderbereich.

In Ihrer Strategie betonen Sie ganz richtig auch die Bedeutung der Jugendförderung. Dieser Punkt ist auch mit persönlich sehr wichtig. Nur eine aktive Jugend sichert den Fortbestand der Ungarndeutschen Gemeinschaft. Die Jugendlichen aktiv in die Arbeit der Vereine einzubinden und Angebote zu entwickeln, die zur bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und Tradition führen, muss ein zentrales Anliegen jeder deutschen Minderheit sein. Auch die Bundesregierung legt bei der Minderheiten-Förderung folgerichtig einen Schwerpunkt auf die Jugendarbeit.

In all den erwähnten Förderbereichen und darüber hinaus hat Ihr Engagement bereits Früchte getragen. Sie verlieren die Vergangenheit nicht aus dem Blick, arbeiten mit großer Kraft im Hier und Jetzt und planen dabei bereits verantwortungsvoll das Morgen.

Hierfür, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Ihnen nochmals danken.“



Im Rahmen des Galaprogramms wurden die höchsten Auszeichnungen der Ungarndeutschen verliehen.

Die **Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum** wird alljährlich an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Belange unserer Nationalität verdient gemacht und zur Bewahrung der Sprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes und der historischen Traditionen der örtlichen deutschen Gemeinschaft beigetragen haben. Der Preis wurde von der LdU-Vorsitzenden überreicht.

Die Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum erhielten **Maria Bencze-Tóth, Susanne Ledényi und Manfred Mayrhofer** sowie **Josef Szugfil**.

Auf der Landesgala wurde auch der **Valeria-Koch-Preis** übergeben. Der Preis wird an Gymnasiasten verliehen, die hervorragende schulische Leistungen erbracht haben und sich in besonderer Weise für das ungarndeutsche Kulturerbe einsetzen. Zum anderen wird der Preis jedes Jahr an eine Studentin bzw. einen Studenten für eine herausragende Abschlussarbeit zu einem ungarndeutschen Thema verliehen. Überreicht wurde der Preis von **Alfred Manz**, dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, und **Emil Koch**, dem Vorsitzenden des Jugendausschusses.

Mit dem Valeria-Koch-Preis wurden **Réka Acél, Dominik Beszterczán, Xaver Klein und Bence István Kiss** gewürdigt.

Quelle: Zentrum

Verein

Vollversammlung des Deutschen Kulturvereins Batschka

Am 17. Februar 2023 wurde die Vollversammlung in der Aula vom Ungarndeutschen Bildungszentrum veranstaltet. Nach der Registration der zahlreichen Mitglieder (fast 100 Personen sind erschienen) stellte Vorsitzender Hans Glasenhardt die Beschlussfähigkeit fest. Die Zusammenkunft begann mit der Ungarndeutschen Hymne und danach gedachten wir mit einer Schweigeminute der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder und Freunde.

Unsere Aktivitäten reichen von der Organisation von geselligen Zusammenkünften, über Tagesausflüge, Gedenkfeier, spannende Vorträge und Ausflüge ins Ausland. Der Ertrag aus den 1% Überweisungen vom Steuerbetrag soll in der Zukunft erhöht werden. Man bat alle Teilnehmer um Werbetätigkeit in der Verwandtschaft und im Bekanntenkreis, damit diese Einnahmequelle erhöht werden kann.

BÁCSKA NÉMET KULTURÁLIS EGYESÜLET -ADÓSZÁM:19045762-1-03



Vorsitzender Hans Glasenhardt begrüßt die Mitglieder des Vereins

Neben den traditionellen Programmen organisieren wir vom 29. April bis zum 1. Mai 2023 einen dreitägigen Ausflug in die Wachau (Österreich) mit Unterkunft in Ödenburg/Sopron.

Vom 11. Juli bis zum 15. Juli 2023 fahren wir zum Eisernen Tor und nach Belgrad.

Am 13. August zelebriert Pfarrer Matthias Schindler um 18 Uhr. die deutschsprachige Heilige Messe der Erzdiözese Kalocsa-Kecskemét in Almasch/Bácsalmás.

Auf Initiative von Stefan Striegl wurde die Pflege der Gedenkstätten in Gakowa und Kruschiwl in das Tätigkeitsfeld des Vereins aufgenommen.

Hans Glasenhardt bedankte sich bei allen Teilnehmern für ihre Arbeit und aktive Teilnahme an der Vorbereitung und Durchführung der Programme. Der Vollversammlung folgte ein gemeinsames Abendbrot im Speisesaal, wo die Teilnehmer mit einer Schlachterplatte, Salzkartoffeln und gedünstetem Kraut bewirtet worden sind. Der Durst konnte mit würzigem Glühwein und feinem Fruchttetee gestillt werden.

Der Vorstand

Volkstanzforschung



Alexandra Korom, PhD-Studentin der Szegeder Universität, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung in Szeged, hielt am 01.03.2023 in der Organisation des Deutschen Kulturvereins Batschka im Bajaer Türr-István-Museum einen interessanten Vortrag über die ungarndeutsche Volkstanzsammlung von Kurt Petermann in den 70er Jahren in Ungarn.

ManFred

Gedenkfeier

Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen im UBZ

Am 19. Januar 1946 fuhr der erste Zug mit Ungarndeutschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, aus Wudersch (Budaörs) los. Seit 2012 ist dieser Tag der offizielle Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen. Aus diesem Anlass bereitete die Klasse 10.B unter der Leitung der Klassenleiterin Tünde Nagy ein Gedenkprogramm vor. Die Botschaft der Aufführung bewegte alle Teilnehmer in der vollbesetzten Aula. Dank der Prosa- und Musikstücke, die von den Akteuren der Gedenkfeier vorgetragen wurden, wurde die damalige Zeit auf der Bühne zum



Leben erweckt. Die Erinnerung an die Zeit der Verschleppung trieb vielen die Tränen in die Augen. Die anspruchsvolle Darstellung der damaligen Ereignisse wies neben der emotionalen Erinnerung auch darauf hin, dass diese dunkle Zeit der Geschichte sich niemals wiederholen darf.

Borbás Csenge

Quelle: www.mnamk.hu

Waschkut

Schwabenball in Waschkut



Am 25. Februar versammelten sich die Waschkuter und viele Gäste aus Nah und Fern endlich wieder zum traditionellen Waschkuter Schwabenball. Nach zwei Jahren „Covidpause“ konnte Csaba Vörös, Vorsitzender der Nationalitäten-Selbstverwaltung vor 250 Ballgästen nach seinen Grußworten mit der Produktion der Waschkuter Kindervolkstanzgruppe die Veranstaltung eröffnen. Nach den kleinen Tänzern war das Tanzparkett bis morgens um 3 Uhr „ausverkauft“! Die Sextett-Kapelle hat seine Klasse auch in Waschkut bewiesen! Der schöne Abend war eine würdige Feier der Waschkuter deutschen Nationalität.



Fotos: É. Huber und Cs. Vörös

Geistesblitze von Jakob Ternay

Wer sich den Blick für die schönen Dinge des Lebens bewahrt hat, der erlebt viele Glückstage.

Wer Sinn für das Schöne hat, dem offenbart es sich überall.

Jung ist man so lange, wie man offen für Neues ist.

Am längsten bleiben jene jung, deren Träume nicht altern.



Forschung

Der Hauptmann aus Badeseck - mit Wurzeln in der Batschka

Der 23-jährige Ignaz Nitsner aus Baje, ein Blaufärber – oder „tinctor“, wie es in den Kirchenbüchern steht – heiratete am 28. Juli 1822 in Badeseck die 21-jährige Ursula Drescher. Das junge Paar richtete sich in Baje ein. In den folgenden drei Jahren bekamen sie eine Tochter und einen Sohn, leider erlebte keines der Kinder den dritten Geburtstag. Später zogen sie nach Badeseck, Sohn Ferdinand wurde im April 1828 bereits hier geboren, am 29. Juni 1830 kam Peter Paul zur Welt; danach bekamen sie noch zwei Töchter und zwei Söhne. Ignaz Nitsner gehörte als Blaufärber zur Elite der Handwerker, das zeigt auch die Tatsache, dass der Patenonkel der in Badeseck geborenen Kinder Ferdinand Dietzl, ein „herrschaftlicher Kellermeister“ („*uradalmi pintze mester*“) war. Der erste, in Badeseck geborene Sohn „erbt“ den Namen vom Patenonkel. Ferdinand Nitsner wurde später ein berühmter Blaufärber in Sepsard.

Der zweite Sohn, Paul, war 1848, beim Ausbruch des Freiheitskrieges knapp 18 Jahre alt, er meldete sich freiwillig bei den Husaren; am Ende des Krieges 1849 war er bereits ein Oberleutnant. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes wurde er als einfacher Soldat in ein Strafre Regiment zwangsrekrutiert. Die Strafe zeigte Wirkung, 1851 meldete er sich freiwillig zum 5. Husarenregiment „Radetzky“. Wahrscheinlich 1854, als die Radetzky-Husaren nach Österreich versetzt wurden, wechselte er zum 12. Husarenregiment „Nádor“.

Auf dem Gebiet des heutigen Italiens gab es in den 1850er Jahren noch zahlreiche kleinere Königreiche bzw. Fürstentümer; das Königreich Venedig (offiziell Königreich Lombardo-Venetien genannt) gehörte zu dieser Zeit zum Habsburgerreich. (Es war eine wohlüberlegte Taktik der Heeresführung in Wien, dass alle Husarenregimente außerhalb Ungarns, auch in Nord-Italien stationiert waren; das 5. Husarenregiment war in Vincenza, das 12. Husarenregiment in Padua, später in Verona untergebracht.) Der Kampf um ein vereinigtes Königreich Italien zeigte Ende der 1850er Jahre erste Erfolge: 1859 gab es nur noch 5 Staaten auf italienischem Boden. 1861 konnte endlich auch das Königreich Italien ausgerufen werden, auf die endgültige Einheit musste man jedoch bis 1870 warten.

In den Kämpfen um die Vereinigung Italiens spielte auch die Ungarische Legion eine wichtige Rolle, den Auftrag für die Aufstellung dieser Legion erhielten Lajos Kossuth und György Klapka im Mai 1859. In der Legion dienten anfangs in Italien lebende Veteranen der ungarischen Freiheitskämpfe von 1848/49; die Nachricht über die Legion verbreitete sich aber rasend schnell, so verfügte die Legion im Juli 1859 bereits über 3200 Mann! Die meisten neuen Legionäre waren frühere Soldaten der österreichischen Truppen, wahrscheinlich quittierte auch Paul Nitsner zu dieser Zeit den Dienst beim 12. Husarenregiment und trat der Ungarischen Legion bei. Auf einer Liste der Offiziere der Legion aus dem Jahre 1861 findet man bereits seinen Namen, 1864 war er Leutnant der Legion und lebte in der Stadt Moncalieri neben Turin.

Die mehrmals aufgelöste und später neu aufgestellte Legion – ihre frühere Truppenstärke erreichte sie nie wieder – wurde zuletzt zu einer Einheit der italienischen Armee, zu ihrem letzten Einsatz kam es 1866. In diesem Jahr wurde das Habsburgerreich im Süden von Italien, im Norden von Preußen angegriffen. Da Österreich die ungarischen Truppen gegen Preußen einsetzte, überließ Italien die Ungarische Legion an Preußen. Die Mannschaft wurde mit ungarischen Kriegsgefangenen aufgefüllt, die Truppenstärke betrug zu dieser Zeit 1200-1500 Mann; die Legion nannte man nun – nach dem Kommandanten György Klapka – die Legion „Klapka“.

Die Aufgabe der Legion „Klapka“ war, nach Ungarn vorzudringen und dort einen Aufstand anzuzetteln, die Habsburger im eigenen Land zu bekämpfen. Dieses Vorhaben war aber zum Scheitern verurteilt: an dem Tag, als die Legion auf dem Hauptplatz der Stadt Neisse (heute Nysa in Polen) ihren Eid leistete, unterzeichneten die Vertreter von Österreich, Preußen und Italien ein Waffenstillstandsabkommen. Wenn also die Legion in Ungarn einfällt, ist das keine Kriegshandlung mehr, sondern ein einfacher Raubzug! Klapka nahm das Risiko auf sich und die Legion erreichte am 3. August 1866 bei Thurzófalva (heute Turzovka in der Slowakei) ungarischen Boden. Die Offiziere gingen davon aus, dass die Bewohner Ungarns sich sofort nach der Ankunft der Legion auflehnen und sie beim Vormarsch unterstützen werden. Mit dieser Annahme lagen sie aber falsch: 17 Jahre nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes war Ungarn auf dem Weg zum Ausgleich mit Österreich, die Menschen in Ungarn wollten keinen Krieg, keinen Streit mit den Habsburgern mehr – besonders galt das für die von Slowaken bewohnte Grenzregion. Es brach kein Aufstand aus, die Legion erhielt keine Unterstützung von der Bevölkerung. Als wäre das nicht genug, näherten sich

österreichische Truppen, deshalb musste die Legion bereits am nächsten Tag den Rückzug antreten. (Über dieses fehlgeschlagene Unternehmen der Legion „Klapka“ entstand 1983 ein zweiteiliger Fernsehfilm unter dem Titel „Klapka légió“.)

Den Namen vom Leutnant Paul Nitsner findet man auf der Namensliste der Offiziere der Legion „Klapka“ vom 16. Juli 1866, zu dieser Zeit war er nicht mehr bei den Husaren, sondern in der Infanterie, bei den „Fußsoldaten“. Der inzwischen zum Oberleutnant aufgestiegenen Paul Nitsner wurde am 15. September von Oberst Adolf Mogyoródy – dem neuen Kommandanten der Legion – für die Ernennung zum Hauptmann vorgeschlagen. Vor ihrer Rückkehr nach Italien – sie waren weiterhin eine Einheit der italienischen Armee – ließen sich die Offiziere der Legion in Bauerwitz in Schlesien (heute Baborow in Polen) vom Fotografen Scholz ablichten.



Auf diesem Bild sitzt Major György Rényi, Bataillonskommandeur in der Mitte auf einem Stuhl, zu seiner Rechten, auf dem Boden sitzend Hauptmann Paul Nitsner (mit Vollbart), Kompaniechef.

Nach der Unterzeichnung der italienisch-preußisch-österreichischen Friedensverträge war die Legion nicht mehr benötigt, sie wurde am 23. Januar 1867 per königliches Dekret aufgelöst. In dem Friedensvertrag mit Österreich ließ Italien allerdings festhalten, dass die Mitglieder der Ungarischen Legion, der späteren Legion „Klapka“ in Österreich-Ungarn nicht verfolgt und bestraft werden dürfen, so konnten die Legionäre als pensionierte Soldaten Italiens nach Ungarn zurückkehren.

Auch Paul Nitsner kehrte nach Ungarn zurück. Im Februar 1869 wurde er vom Finanzminister zum königlich-ungarischen Finanzkommissar ernannt, zu Anfang der 1870er Jahre diente er in Makó. Hier heiratete er Teresia Schiller und auch der erste Sohn, Béla kam hier zur Welt. 1875 wurde er nach Baje versetzt, hier wurden Sohn Paul und die Töchter Ilona und Vilma geboren. 1885 zog die Familie von Baje nach Budapest; das bestätigt auch das Jahrbuch der Lehrerbildungsanstalt in Baje, wo bei Béla und Paul Nitsner, Schüler der Praktikumschule die Bemerkung steht: während des Schuljahres weggezogen. Die Familie wohnte in

Budapest zuerst in der „Franzstadt“, in der Pipa-Straße 4, später zogen sie einige hundert Meter weiter, in die Pester Innenstadt, in die Keckskeméti-Straße 8. (Beide Adressen gibt es heute noch!) In den 1890er Jahren war der Druck zur Magyarisierung der Namen unter den Staatsbediensteten immer stärker spürbar, so änderte Paul Nitsner 1892 seinen Namen zu „Darvas“.

Pál Darvas, 68jähriger Gebührenfestlegungsbeamter („*illeték kiszabási hivatalnok*“) starb am 24. Februar 1899 in Budapest, an den Folgen einer Lungenentzündung.

Die Batschkaer Spuren bedankt sich bei dem Militärhistorischen Museum für die Genehmigung der Veröffentlichung des Bildes.

Regenspurger

Hajosch

Buchvorstellung

Am 28. Januar 2023 fand im Hajoscher Kulturhaus eine Buchvorstellung statt. Die Autorin, die bekannte Volkskundeforscherin Maria Schön, hat in ihrem Buch „*A hajósi táj története a sváb földrajzi neveken*“ etwa 600 geografische Namen in und um Hajosch/Hajós gesammelt. Ihr Ziel war es, eine möglichst vollständige Sammlung der seit der Ansiedlung mündlich überlieferten Namen zusammenzutragen und sie für die Nachwelt zu erhalten.

Das Buch enthält zahlreiche Namen von Straßen, Kreuzen, Gewässern, Kneipen, Schulen, Mühlen, dem Friedhof, der Kirche, dem Wald, dem Kellerdorf, Brücken, Feldern, Außenbezirken usw. mit einer ausführlichen fachlichen Erläuterung. Ergänzt wird die illustre Sammlung durch wertvolles Bildmaterial und zeitgenössische Karten.

Eine Sammlung, die alle Achtung verdient!

Das Buch kann im Hajoscher Bürgermeisteramt sowie im Barockschloss gekauft werden.

Die „Batschkaer Spuren“ gratuliert Frau Schön zum neuen Ergebnis ihrer unermüdeten Sammel- und Forschungstätigkeit und wünscht weiterhin gute Gesundheit und viel Schaffenskraft!

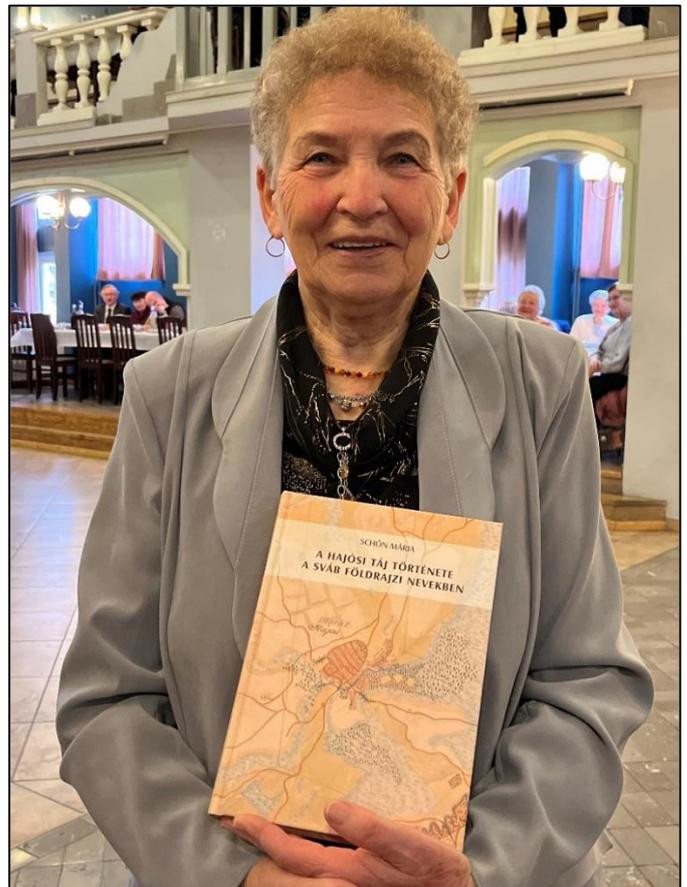
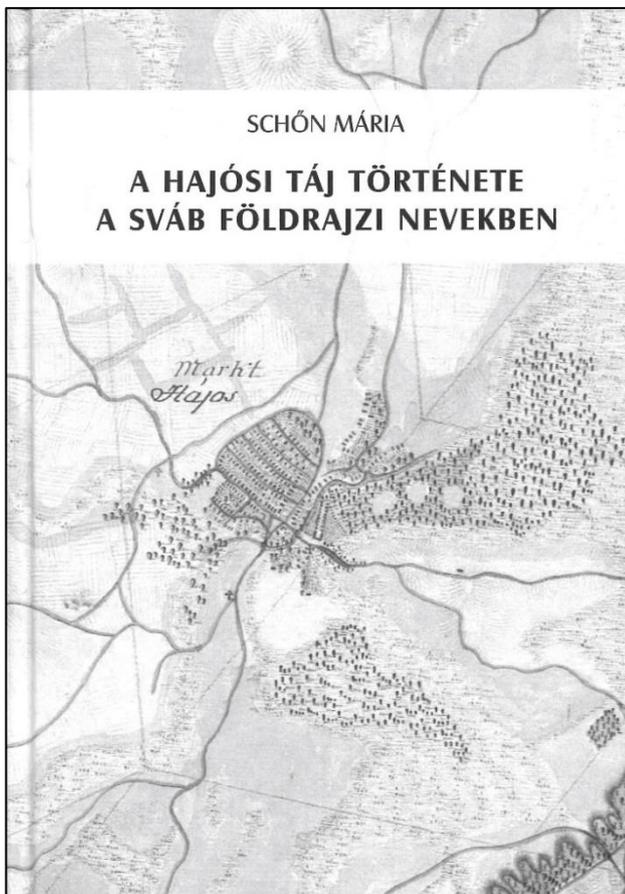


Foto: Theresia Szauter

Kunbaj

Einweihung eines Gedenkkreuzes in Kunbaj/Kunbaja

Das Denkmal wurde dank der Arbeit des Steinmetzmeisters *Zoltán Szilágyi* am Friedhofseingang errichtet.

Die Gedenkfeier fand am 25.11.2022 statt. Die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung *Hajnalka Tokodi-Kocsi* begrüßte die Anwesenden und erläuterte kurz die Errichtungsgeschichte der Gedenkstätte für die Opfer mit schwäbischer Herkunft, die 1944 von serbischen Partisanen deportiert und unschuldig hingerichtet wurden.

Schülerinnen und Schüler der örtlichen Nationalitäten-Grundschule führten ein deutschsprachiges Programm mit Liedern und Gedichten vor. *Zalán Szabó*, Schüler der 8. Klasse, verabschiedete sich von seinem Ururgroßvater Márton Szauter rührend.

Während der Zeremonie begrüßten auch Bürgermeister *István Halász* und der Parlamentsabgeordnete *Gábor Bányai* die Gäste.

István Nagy, Vorsitzender des Vereins Deutsches Kulturerbe in Kunbaja (Kunbajai Német Hagyományörző Egyesület), hat in seiner Ansprache Informationen über die damalige Zeit, über die Tätigkeit der im Grenzgebiet lebenden deutschen Dorfbewohner bereitgestellt und das tragische Ereignis der Hinrichtung von mehr als 70 Männern, an das erinnert wurde, dargestellt.

Am Ende der Veranstaltung weihte Pfarrer *Csaba Šálek* das neue Gedenkkreuz ein und Kränze wurden am Kreuz niedergelegt, um den im November 1944 Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Zalán Szabó, Schüler der 8. Klasse, verabschiedete sich von seinem Ururgroßvater Márton Szauter mit folgenden Gedanken:



Es sind die letzten Tage im Oktober 1944. Ein kalter Oktober. Es gibt einen Krieg, einen großen Krieg, den Zweiten Weltkrieg. Hier in Kunbaja verbringen wir unsere Tage still und leise. In unserem kleinen Dorf können wir diese schwierige Zeit etwas leichter überstehen als die Menschen, die in den großen Städten und an der Frontlinie leben. Der Krieg möge bald vorbei sein. Millionen von unschuldigen Menschen sterben, und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Ich bin Márton Szauter. Ein Donauschwabe aus der Nord-Batschka – ein Ehemann und Vater. Ich hoffe, meinen Sohn aufwachsen zu sehen, Enkelkinder, Urenkel und Ururenkel zu haben. Schwabe zu sein, meint meine Frau, ist heutzutage gar nicht mehr so gut. Die Deutschen scheinen den Krieg zu verlieren.

Sie klopfen an. Sie sagen, ich muss gehen. Warum und wohin sie mich bringen, wollen sie mir nicht verraten. Das kann

schlimm werden. Ich muss ein Versteck finden. Ich muss durchhalten, bis der Krieg vorbei ist. Ich muss überleben. Ich verstecke mich. Meine Frau drängt mich, ich soll gehen, denn, wenn ich es nicht tue, nehmen sie unseren Sohn mit.

Also gehe ich. Ich gehe zum Sammelplatz. Von dort aus werden wir irgendwohin hingebacht...

Ich stehe am Rande eines großen Loches. Überall um mich herum sind bekannte Gesichter, Dorfbewohner. Sie fesseln uns mit Drähten. Fest aneinander. Es fallen Schüsse. Wir fallen um... und ich weiß, dass ich meine Frau und meinen Sohn nie mehr wieder sehen werde. Ich werde nicht erleben können, wie mein einziges Kind aufwächst. Ich werde meine Enkelkinder und Urenkel nicht erleben können.

Meine Begräbnisstätte wird diese Grube, auch für alle meine Kameraden und Leidensgefährten. Aber ich hoffe, dass wir nicht umsonst sterben, dass meine Freunde, meine Verwandten und meine Dorfbewohner unsere Namen nicht vergessen werden und dass meine Nachkommen eines Tages von mir Abschied nehmen können.

Ich bin Zalán Szabó. Einwohner von Kunbaja, Schüler der 8. Klasse der deutschen Nationalitäten-Grundschule in Kunbaja. Urenkel von Márton Szauter.

Das ist jetzt die Gelegenheit, mich an meinen Ururgroßvater, Márton Szauter, zu erinnern und mich von ihm zu verabschieden.

Die Rede von *István Nagy*:

Ich möchte Sie auch im Namen des Vereins Deutsches Kulturerbe e.V. zu unserer heutigen Gedenkfeier herzlich begrüßen.



Wir hörten erstaunt zu, als sich vor einigen Minuten *Zalán Szabó* an seinen Urrurgroßvater erinnerte. Leider sprachen wir in den vergangenen Jahren kaum über diese Opfer und verabschiedeten uns von ihnen überhaupt noch nicht angemessen. Heute sind wir hier, um einen würdevollen Abschied von ihnen zu nehmen.

Bei einem Vereinstreffen vor einigen Jahren sprachen wir über die Vergangenheit unserer Gemeinde Kunbaj/Kunbaja. Damals lebten noch Schwaben, die den Zweiten Weltkrieg miterlebten. Zunächst ängstlich und misstrauisch, aber zunehmend ermutigt begannen sie von den Schrecken und Entsetzen zu erzählen. Auch *Jeromos Tamás* kannte jene Zeiten. Seine Eltern waren vor dem Zweiten Weltkrieg wohlhabende Bauern im Dorf. Jeromos schlug vor, für die 72 unschuldigen Einwohner von Kunbaj/Kunbaja, die im Herbst 1944 von den Partisanen in Subotica erschossen und in ein Massengrab geworfen wurden, ein Denkmal zu errichten. Er wies auf die Notwendigkeit hin, den Opfern zu gedenken. Obwohl er von einer monumentalen Gedenkstätte träumte, sind wir froh, dass wir ein bescheidenes Kreuz aufstellen konnten.

Doch was geschah im Herbst 1944? Wir können die Ereignisse nur anhand mündlicher Überlieferungen rekonstruieren, weil leider keine schriftlichen Dokumente erhalten geblieben sind. Der Krieg neigte sich dem Ende zu und die meisten Männer des Dorfes kämpften als Soldaten an der Front. Aus statistischen Daten wissen wir, dass vor dem Zweiten Weltkrieg 95 % der Bevölkerung der Gemeinde deutschsprachig war. Von Aufzeichnungen ist auch bekannt, dass am 12. Oktober 1944 etwa 600 Dorfbewohner in 72 Pferddekutschen nach Deutschland flohen, da sich die russischen Offensiven näherten.

Am 30. und 31. Oktober erschien eine verdächtig große Anzahl von Partisanen im Dorf und bereitete etwas vor. Sie trafen sich mit 3 Dorfbewohnern und wählten nach bestimmten Kriterien – wir wissen nicht, was die Grundlage für die Auswahl war –

75 Männer aus, die sich am nächsten Tag mit Verpflegung für drei Tage im Gemeindehaus melden mussten. Das damalige Gemeindehaus stand an der Stelle des heutigen Gemeindezentrums (Kulturhauses). Bald darauf wurden 8 oder 9 Pferdewagen dorthin geschickt, auf die die Menschen gesetzt wurden. Sie fuhren auf dieser Friedhofsstraße – wo wir stehen – in Richtung Tavankút. Einer der Kutscher war *József Takács*, der noch als Kind die Pferde fuhr. Sie wurden nur bis zu einer Gehöft-Schule gefahren, dort mussten sie absteigen und den weiteren Weg nach Subotica/Maria-Theresianopel zu Fuß machen. Drei Männern gelang es aber, eine Vereinbarung mit den Partisanen zu treffen und zurückzukommen.

Fast 2.000 Menschen wurden aus der Umgebung von Subotica/Maria-Theresianopel am 2. November 1944 in den Hof der Ziegelfabrik getrieben. Die Gefangenen mussten selbst ihre Massengräber ausheben, dann wurden ihre Hände mit Draht gefesselt, sie wurden erschossen und in die Gräber geworfen. Diejenige, die nicht starben, wurden mit Schaufeln zu Tode geprügelt oder lebendig begraben. Die Partisanen gaben sich keine Mühe, sie anständig zu begraben. Vor Jahren haben ein paar Schweine die Knochen dieser unschuldigen Menschen aus dem Boden gescharrt.

Lange Zeit war nichts über diese vermissten Personen bekannt. Ihre Angehörigen suchten vergeblich nach ihnen, auch das Rote Kreuz konnte keine Spur von ihnen finden. In den 1990er Jahren entspannte sich die politische Lage und die Archive wurden geöffnet. Dadurch wurden viele Informationen zugänglich.



Ungarische Organisationen in Subotica/Maria-Theresianopel errichteten am Massengrab einen Gedenkpark (Friedhof Zenta) mit einem Bronzedenkmal, „Vergődő madár“/Stelzvogel genannt. Das Denkmal wird jedes Jahr am 2. November auch von den Deutschen aus der Gemeinde Kunbaj/Kunbaja verehrt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, werde ich hier einige Familien auflisten, deren direkte oder erweiterte Familienmitglieder verschleppt und zum Opfer des Massakers wurden:

Aus der Familie Wettstein der 45-jährige Tischlermeister *Antal Wettstein*, der eine florierende Tischlerei betrieb.

Aus der Familie Szauer kam der Fassbinder *István Szauer* auf die Liste. Er war 44 Jahre alt und ließ seine Frau mit 9 verwaisten Kindern zurück, wobei sein jüngstes Kind noch nicht geboren war. Dieses jüngste Kind ist György Szauer, der unter uns weilt und 77 Jahre alt ist. Er trauert noch heute so um seinen Vater, dass er ihn nicht kennen lernen konnte.

Aus der Familie Gauder starb dort *Lőrinc Gauder*. Er war 48 Jahre alt. Aus der Familie Mesch wurden *Anton* und *Josef Mesch* hingerichtet. Die Familie Szauter versuchte *Márton Szauter* zu verstecken, aber dann hätten die Partisanen ein anderes Familienmitglied mitgenommen. Márton Szauter war 32 Jahre alt und der Urgroßvater vom Schüler Zalán Szabó, dessen Abschiedsgedanken wir uns anhören konnten.

János Kühn war 40 Jahre alt und stammte aus der Familie Varga. Er durfte nicht einmal sein Mittagessen beenden und ging in Pantoffeln in den Tod.

Der Steinmetz *Antal Schultz* aus der Familie Kürtös wurde mit 33 Jahren erschossen.

Auch meine Familie war betroffen: Mein Onkel *Ferenc Nagy*, ein 32-jähriger Maler, wurde erschossen. Seine Witwe und zwei Kinder wurden 1946 enteignet und nach Deutschland vertrieben.



Zum Schluss möchte ich noch auf die drei Personen eingehen, die die Opfer von Kunbaj/Kunbaja zum Schlachthof geschickt hatten. Noch immer, auch aus der Perspektive von 78 Jahren verschweigen wir schamhaft ihre Namen. Doch hier sollten sie einmal auch in der Öffentlichkeit genannt werden. Es waren *István Csupity*, *György Ničsevičs*.¹ und *Mihály Ripp*, einige seiner Verwandten kamen ins Konzentrationslager. Wenn zwei von ihnen jemanden auswählten, war sein Schicksal besiegelt. Gott wird sie richten.

Ich danke Ihnen, dass Sie zu dieser Gedenkfeier gekommen sind und mir zugehört haben.

Name der Opfer, ihr Alter und Beruf

1. Arnold Simon, 37 Jahre alt, Sodamacher	22. Gisinger Josef, 61 Jahre alt, Bauer
2. Baumchakel Ádám, 39 Jahre alt, Bauer	23. Haas András, 41 Jahre alt, Bauer
3. Benkovics Stefán, 58 Jahre alt, Bauer	24. Hirmann Hans, 39 Jahre alt, Bauer
4. Berger Anton, 41 Jahre alt, Grundbesitzer	25. Hirmann Konrád, 37 Jahre alt, Bauer
5. Berger Anton, 25 Jahre alt, Landwirt	26. Hofgesang Anton, 38 Jahre alt, Schmied
6. Berger Péter, 36 Jahre alt, Bauer	27. Horjung Anton, 45 Jahre alt, Bauer
7. Braun Anton, 41 Jahre alt, Bauer	28. Horjung Michael, 20 Jahre alt, Bauer
8. Braun Stefan, 40 Jahre alt, Bauer	29. Horjung Stefan, 40 Jahre alt, Bauer
9. Cifra Miklós, 33 Jahre alt, Landwirt	30. Katzenmajer Niklas, 40 Jahre alt, Bauer
10. Csauer Pál, 24 Jahre alt, Bauer	31. Kern Georg, 41 Jahre alt, Grundbesitzer
11. Daninger Stefan, 47 Jahre alt, Bauer	32. Kiing Anton, 35 Jahre alt, Bauer
12. Demmer Georg, 49 Jahre alt, Bauer	33. Kühn János, 40 Jahre alt, Bauer
13. Elmer Adám, 43 Jahre alt, Bauer	34. Láng Bernhard, 56 Jahre alt, Landwirt
14. Elmer Pál, 35 Jahre alt, Grundbesitzer	35. Lewang Henrik, 23 Jahre alt, Bauer
15. Farkas József, 20 Jahre alt, Knecht	36. Lutz Ferdinand, 60 Jahre alt, Grundbesitzer
16. Fath Hans, 34 Jahre alt, Bauer	37. Mesch Anton, 34 Jahre alt, Bauer
17. Fath Stefan, 46 Jahre alt, Bauer	38. Mesch József, 46 Jahre alt, Bauer
18. Feigl József, 61 Jahre alt, Bauer	39. Mikics János, 34 Jahre alt, Bauer
19. Fritz Josef, 30 Jahre alt, Bauer	40. Nagy Ferenc, 32 Jahre alt, Bauer
20. Gauder Lőrinc, 48 Jahre alt, Bauer	41. Nickl Boldizsár, 26 Jahre alt, Bauer
21. Gärtner Peter, 45 Jahre alt, Bauer	42. Nuber Péter, 37 Jahre alt, Bauer

¹ Wir vermuten, dass niemand sie mehr kennen kann, da ihre Nachkommen nicht mehr in Kunba/Kunbaja leben. Falls es

aber noch welche gäbe, würden sie auch keine Schuld daran tragen, was ihre Vorfahren verschuldeten.



43. Ollmann Jakab, 51 Jahre alt, Fleischhacker	58. Sauter Márton, 32 Jahre alt, Bauer
44. Ollmann Márton, 32 Jahre alt, Gastwirt	59. Seibert Georg, 46 Jahre alt, Bauer
45. Pentz Georg, 33 Jahre alt, Bauer	60. Seiler Franz, 43 Jahre alt, Bauer
46. Pohl Johann, 38 Jahre alt, Lehrer	61. Seiler Josef, 46 Jahre alt, Bauer
47. Pucher Johann, 46 Jahre alt, Bauer	62. Sprenz Johann, 42 Jahre alt, Bauer
48. Ratatics János, 25, Tagelöhner	63. Sprenz Kaspar, 45 Jahre alt, Bauer
49. Rau Stefan, 46, Bauer	64. Szauer István, -, Bauer
50. Rettig Ádám, 46 Jahre alt, Bauer	65. Tobler Martin, 47 Jahre alt, Bauer
51. Schmalz Antal, 41 Jahre alt, Bauer	66. Weichhand Peter, 32 Jahre alt, Tagelöhner
52. Schild Simon, 38 Jahre alt, Bauer	67. Wettstein Antal, 45 Jahre alt, Tischler
53. Schoblocher Franz, 48 Jahre alt, Bauer	68. Wolf Johann, 24 Jahre alt, Bauer
54. Schultz Anton, 33 Jahre alt, Bauer	69. Wölfl Mátyás, 45 Jahre alt, Barbier
55. Schüll Anton, 35 Jahre alt, Bauer	70. Wölfl Simon, 60 Jahre alt, Bauer
56. Schweizer Martin, 47 Jahre alt, Bauer	71. Zettl Josef, 39 Jahre alt, Grundbesitzer
57. Sasur Hans, 41 Jahre alt, Schafhalter (Hirt)	

Text und Übersetzung: Adelheid M.



Postkarte: J. Gaugesz

Forschung

*Krisztina Kaltenecker**Der Darmstädter Schwabenball der 1950er Jahre als Zankapfel zwischen den gemäßigten und den radikalen „Deutschbewussten“***Teil 1. Die Etablierung des Schwabenballs in Darmstadt 1951**

In den 1950er Jahren umfasste der Stadtteil Darmstadt-Süd/Heimstättensiedlung mehrere Siedlungen: die eigentliche Heimstättensiedlung („Altsiedlung“) der Einheimischen aus den 1930er Jahren, die Buchenlandsiedlung der bukowinadeutschen und die Donausiedlung der ungarndeutschen Heimatvertriebenen. Alle drei „Randsiedlungen“ befanden sich damals kontinuierlich im grundsätzlich von verschiedenen Bau- und Siedlungsgenossenschaften vorangetriebenen Aufbau. Zeitgleich mit der Überwindung der schlimmsten wirtschaftlichen Not und des bedrückendsten sozialen Elends der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden hier bestimmte Strukturen für kulturelle und sportliche Aktivitäten von den Siedlergruppen bewusst geschaffen, zum Teil sogar organisatorisch manifestiert, und dadurch schlussendlich verfestigt wie Kultur- und Sportvereine oder Kirchweihfeste. Der erste „Schwabenball“ der ungarndeutschen Heimatvertriebenen fand 1951 in Hessen, genauer in der „kleinen Großstadt“ Darmstadt, statt, die zu der Zeit insgesamt rund 95.000 Einwohner hatte. Darmstadt als hessischer

Veranstaltungsort war eine vortreffliche Wahl, weil damals in der zwischen Griesheim und Darmstadt liegenden Sankt Stephan-Siedlung Schätzungen zufolge bis zu 100 katholischen und in der Donausiedlung etwa 40 bis 60 evangelischen zwei- bis vier-Generationen-Familien aus Ungarn lebten. Somit befand sich in und um Darmstadt-Südwest zweifellos das bedeutsamste Zentrum der heimatvertriebenen Ungarndeutschen in Hessen.

Die Hauptorganisatoren waren zugleich Gründungsmitglieder der hessischen Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn wie beispielweise Ernst Gori (auf Ung. Góri Ernő) aus der Donausiedlung oder die in Frankfurt a.M. lebende Schlesierin Irma Steinsch. Gori wurde 1949 zum Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Vereinigung der sogenannten „Deutschbewussten“ in Hessen gewählt. Seit Juni 1950 unterrichtete er in der gerade eben aufgebauten Friedrich-Ebert-Schule Heimstättensiedlung/Darmstadt. Irma Steinsch war die Begründerin der Donausiedlung Darmstadt, ferner die „Managerin“ und Aufsichtsratsvorsitzende der Ungarndeutschen Bau- und Siedlungsgenossenschaft Darmstadt-Süd/Donausiedlung e.V. Sie nahm auch die Geschäftsleitung der hessischen Landsmannschaft wahr.



Die Trachtengruppe der Donausiedlung, angeführt von Lehrer Ernst Gori, auf einem der ersten Schwabenbälle in Darmstadt (Mathildenhöhe). Foto ©Josef Lach jun.

Als Veranstaltungsstätte fungierte beim ersten Schwabenball noch der kleine Concordiasaal, bei den darauffolgenden die viel größeren Säle auf der Mathildenhöhe. *„Die Schwabenbälle waren gesellschaftliche Ereignisse, zu denen die Landsleute von weit her angereist kamen, um Verwandte und Freunde zu treffen und mit ihnen ‘wie zu Hause’ zu feiern und die wunderschönen bäuerlichen Trachten der einzelnen Dörfer stolz zu präsentieren“* – erinnerte sich der Zeitzeuge, Landrat a.D. Josef Lach jun. 2008 an die immense Bedeutung der ersten Darmstädter Schwabenbälle beim Heimisch-Werden der ungarndeutschen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik.

Ferner schrieb Lach ebenfalls 2008 zu der sozusagen Neuerfindung des Schwabenballs und der Reaktivierung der Trachtenkleider auf hessischem Boden Folgendes: Da viele Frauen nicht mehr im Besitz ihrer Trachten waren, weil sie sie bei der Flucht oder Vertreibung gar nicht hätten mitnehmen können oder aber bereits moderne Kleider für ihre Töchter daraus gefertigt hätten, hätten die Mütter für die Mädchen und jungen Frauen in der Regel aus noch vorhandenen Stoffen extra für die Teilnahme am Schwabenball eine heimatische Tracht anfertigen müssen.



Der zweite Schwabenball in Darmstadt (26. Januar 1952). Es traten laut dem Presseorgan der hessischen Landsmannschaft der „deutschbewussten“ Ungarndeutschen etwa 60 Trachtenpaare vor insgesamt rund 1.000 ungarndeutschen Gästen auf. Das erste Paar trug den Vortänzerstrauß, einen mit Bändern geschmückten „Rosmarein“, der später „verlitzitiert“ wurde. Bukowinadeutsche und siebenbürgische Trachtenpaare sowie prominente einheimische und US-amerikanische Ehrengäste nahmen am Ball ebenfalls teil.

Der Erfolg des Schwabenballs inspirierte Ernst Gori, für den Erhalt des mitgebrachten Kulturguts in der Donausiedlung einen Kulturverein zu gründen. Zwei weitere Zielsetzungen des Ungarndeutschen Kulturvereins sollten primär die Chancen für den sozialen Aufstieg der Siedlerkinder erhöhen. Man wollte den Bildungsrückstand aufholen und die Integration auch durch Kennenlernen der neuen Heimat durch Fahrten und Vorträge fördern. Es war geplant, einen Chor und eine Laienspielgruppe aufzustellen. Die noch bei der Ankunft, in der Notunterkunft des Evangelischen Hilfswerks Darmstadt entstandene Tradition der gemeinsamen Weihnachts-, Silvester-, Geburtstags- und Trauerfeier der „Siedlerfamilie“ sollte auch der Kulturverein weiterführen.

Teil 2. Der Konflikt innerhalb der landsmannschaftlichen Vereinigung der Deutschbewussten in Hessen

Goris persönliches Engagement für die Darmstädter Etablierung des Schwabenballs diente – durch eine realitätsbezogene Neukonzipierung – der Wiederbelebung der in Ungarn gepflegten Kulturtradition. Sein primäres Anliegen war eine „heimatlich geprägte“ Feier, ein großes „Familienfest“, das den überall in der Bundesrepublik zerstreut lebenden Landsleuten, die sich zuletzt in den Verteilungslagern gesehen haben, die Chance bietet, sich wiederzusehen. Zudem sollte eine sogar für einheimische Hessen oder US-amerikanische Besatzungskräfte attraktive Plattform für ein gegenseitiges Kennenlernen sowie für fröhliche,

gesellschaftsschichtübergreifende Geselligkeit geschaffen werden. Mit diesen „laschen“, der gesellschaftlichen Valenzbildung dienenden, Zielsetzungen, denen es an sozialpolitischen Ecken und Kanten mangelte, und die somit zur offensiven vertriebenenpolitischen Profilierung ungeeignet schienen, waren aber die von Heinrich Mühl (1901–1963) angeführten ehemaligen Volksdeutschen Kameraden und Kameradinnen (wie beispielweise Irma Steinsch und Heinrich Neun) nicht zufrieden. Sie betätigten sich ab 1951 in der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung ungarndeutscher Interessen (Frankfurt a.M.), um sowohl die laufende Ansiedlung und Eingliederung als auch die eventuelle gemeinsame Rückkehr der ungarndeutschen Heimatvertriebenen in das von Kommunisten befreite Ungarn maßgeblich mitbestimmen und

mitgestalten zu können. Sie hatten noch den Usus der vormaligen Volksgruppen- bzw. Volksbundführung in lebhafter (und guter) Erinnerung. So konnte der alljährliche Budapester „Landesschwabenball“ gegenüber den Regierungsstellen als minderheitenpolitisches Druckmittel zur imposanten Großkundgebung der inneren Geschlossenheit und Stärke der überwiegend bäuerlichen „Volksgruppe“ instrumentalisiert werden. Die gelungene Darmstädter Festveranstaltung wurde von ihnen bereits 1952 zur „würdigen Schau der ungarndeutschen Volksart“ verklärt, um ihr einen übergeordneten vertriebenenpolitischen Sinn zu geben und sie auch als Forum für landsmannschaftliche Agitation und Propaganda zu nutzen.



Der dritte Schwabenball in Darmstadt (23. Januar 1953). Es spricht einer der profiliertesten Leiter des vormaligen Volksbundes der Deutschen in Ungarn, der damals in Mühlhausen/Heidelberg lebende Heinrich Mühl, auf dem Ball. Diesmal seien rund 1.500 Ungarndeutsche bei der Veranstaltung erschienen – behauptete das Presseorgan der Landsmannschaft.

Nachfolgend einige Beispiele für die 1952–1954 anlässlich des jährlich wiederkehrenden Fests in Darmstadt vor einer landesweiten Öffentlichkeit verkündeten Thesen des Arbeitskreises um Heinrich Mühl:

Der Darmstädter Schwabenball sei ein Ball,

- 1) der ungarndeutsche Heimat stiftet; daher sei er ein „Heimatball“ der „Volksgruppe“,
- 2) der die Manifestierung der Anerkennung durch die Landes- und Stadtregierung sei, dass die Ungarndeutschen „vollwertige Staatsbürger“ seien,
- 3) der die Erinnerung daran sei, dass ein Teil der jetzigen ungarndeutschen Vertriebenen über Vorfahren verfügt, die vor etwa 200–250 Jahren aus Hessen

ausgewandert sind, folgerichtig sozusagen urhessisch (historisch gesehen hessischer als die meisten heutigen Hessen) sei,

- 4) der (in Bezug auf die Lastenausgleichs-Pläne der Bundesregierung und den Hessenplan) beweisen würde, dass die Ungarndeutschen für jegliche seelische, geistige, politische und materielle Eingliederungshilfe würdig seien,
- 5) der den Kreis um Ludwig Leber (Stuttgart), der die Ungarndeutschen von den Deutschen segregieren und in das nationalungarische Lager überführen wolle, politisch demaskieren würde,



- 6) der ein Forum sei, das der rechtsgeschichtlichen Aufklärung diene. Bei der Abwägung der Rückkehrchancen seien die Ungarndeutschen unter den Landsmannschaften, die aufgrund des Potsdamer Abkommens vertrieben wurden, zu positionieren, also kategorisch nicht unter den „Südostdeutschen“ usw.

Es war kommunalpolitisch weise, dass der auf dem Ball anwesende Oberbürgermeister Ludwig Engel (SPD) auf solche einseitig-selbstbezogenen, fast selbstsüchtigen, vertriebenenpolitischen Ausführungen, die die Interessen, Problemlagen, Sichtweisen und bisherigen Eingliederungsleistungen der Gesamt-Stadtgemeinschaft Darmstadts schlichtweg außer Acht ließen, nicht verbindlich reagierte. Stattdessen nahm er auf das damals einzigartig integrative Potential des Fests Bezug und betonte, dass der jährliche ungarndeutsche Ball für ihn eine Darmstädter Kulturveranstaltung sei und als solche „aus dem Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken“. Somit erklärte er im Namen des Magistrats den Schwabenball bereits 1953, fünf Jahre nach der Ankunft der ersten ungarndeutschen Heimatvertriebenen in der Stadt, sozialpolitisch überaus konstruktiv und vorausschauend, kurz und bündig für heimisch.

Die persönliche Konsequenz seiner von der kämpferischen Volksbundtradition abweichenden kommunalpolitischen Einstellung für Gori war, dass er den Vorsitz der hessischen Landsmannschaft verlor. Zudem aberkannte die von Matthias Vogl angeführte neue Leitung Gori seinen Beitrag zur Wiederbelebung des ungarndeutschen Schwabenballs auf hessischem Boden per se. Sie reklamierte sich selbst das ausschließliche Recht auf die Neuetablierung. Dies geschah mit dem Axiom, dass die Landsmannschaft als explizit politische Organisation die einzige berufene „Wahrerin der Kulturgüter“, die die Vertriebenen aus der Heimat mit sich brachten, sei. Gori versuchte, der drohenden Übernahme zuvorzukommen oder

zumindest entgegenzuwirken, indem er 1953/54 einen Schwabenball in Eigenregie, in Organisation seines gerade eben ins Leben gerufenen Darmstädter Ungarndeutschen Kulturvereins aufzog. Diese Veranstaltung in den Mathildensälen wurde auf den 16. Januar 1954 terminiert und unter den Ungarndeutschen landesweit propagiert. Daraufhin wurde Gori im Presseorgan der hessischen Landsmannschaft als „kein rechter Ungarndeutscher“ persönlich angegriffen. Ihm wurde absurderweise unterstellt, dass er im Auftrage des Kreises um den „Ungarischbewussten“ Ludwig Leber sowie im Dienste nationalungarisch gesinnter Emigranten durch „Quertreibereien“ die friedliche Aufbauarbeit in Deutschland sabotieren wollte. Die Gesamtleserschaft wurde alarmiert und gegen ihn mobilisiert und die Erscheinung auf dem „richtigen“, weil von Vogls Landsmannschaft organisierten, (vierten) Darmstädter Schwabenball vom 23. Januar 1954 zur „Pflicht der Rechten“ gemacht. Dieses Beispiel ist als Fortsetzung des in der Minderheitenpolitik Ungarns praktizierten Nullsummenspiels (durch die altbekannten destruktiven Methoden wie Alarmierungen, Mobilisierungen, Verleumdungen, Beschuldigungen, Beschwerdeführungen, Kränkungen, Abrechnungsbestrebungen und Gehässigkeiten usw.) in Hessen zu sehen. Es spiegelt die massiven Schwierigkeiten der deutschbewussten akademischen Elite der 1950er Jahre, sich auf eine demokratische Vertriebenenpolitik auf lokaler wie Landesebene einzustellen, wider.

Die unrühmliche Konfliktsituation innerhalb der „deutschbewussten“ Führungselite wegen der Zugehörigkeit des Schwabenballs belastete die Donausiedler etwa zwei Jahre schwer. Die Konkurrenz wurde erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre obsolet, nachdem Irma Steinsch als Aufsichtsratsvorsitzende der ungarndeutschen Bau- und Siedlungsgenossenschaft abgewählt und Ernst Gori weggezogen war.

Geistesblitze von Jakob Ternay

Gewöhnliches auf ungewöhnliche Weise tun ist ein Kennzeichen außergewöhnlicher Menschen.

Wirkliche Stärke beweist man nicht im Kampf gegen andere, sondern gegen die eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten.

Die stärksten Wurzeln treibt das Böse dort, wo Menschen zu schwach zum Guten sind.

Die Erinnerung ist das Fenster in die Vergangenheit.

Mit zunehmendem Alter lässt zwar die Sehkraft der Augen nach, aber dafür schärft sich unser Blick für das Wesentliche.

Es gibt keine höhere Weisheit als das Wissen, wie man das eigene Leben sinnvoll gestalten kann.

Weise Worte sind Wegweiser zur Herzmitte des Lebens.

Das Lernen ist der Schlüssel zur Schatzkammer des Wissens.

Geschichte**Johann Eimann *Der deutsche Kolonist Folge 2***

Johann Eimann, der Notar aus Neu-Siwatz (Újszivác) in der Batschka, berichtete in seinem Büchlein *Der Deutsche Kolonist* über die Ansiedlung der Deutschen in Neu-Siwatz und deren Umgebung. Das Werk ist eine unersetzliche zeitgenössische Quelle und so eine der wertvollsten Dokumentationen aus dieser Zeit, die der Nachwelt erhalten geblieben ist.

Wir veröffentlichen Auszüge in der Originalsprache aus dem – vor 201 Jahren – 1822 erschienenen Werk.

§ 9. Vom Batscher Comitatz.**A. Namen, Lage, Gränzen, Größe und Eintheilung.**

1. Namen: dieser soll vor uralten Zeiten Baach, darnach Bacz geheissen haben, bis endlich der heutige Name von dem noch gegenwärtigen Marktflecken Bács entstanden ist. Zu diesem Comitatz gehöret eigentlich das Bodrogher, welches 1802 Landtagsmäßig damit vereinigt worden. Dieses letztere ist seit undenklichen Zeiten solcher Gestalten in das erstere verschmolzen, daß heut zu Tage niemand mehr recht die Gränzen noch die Ortschaften weis, wie und zu welchem von beiden Comitaten sie gehörten. Man sagt jetzt nur Bács.

2. Lage: dieses Comitatz stellet ein schön längliches Vier-Eck im Süden Ungarns zwischen der Donau und Theiß vor, und wird auch gleichsam durch die Natur mit einem starken Sandriegel quer von der Donau bis gegen die Theiß von andern Gegenden im Norden abgeschnitten. Seine Geographische Lage befindet sich zwischen dem 45 Grad 10 Minuten und 46 Grad und 11 Minuten nördlicher Breite; und 36 Gr. 45 M. dann 38 Gr. und 15 M. östlicher Länge. Das Centrum des Comitatz, nemlich allenfalls Rogladicza, lieget unter dem 45 Gr. 40 M. der nördlichen Breite. 3. Größe: Außer dem Pesther und Biharer ist dieses Comitatz das größte: es dehnet sich an 172 Quadrat-Meilen aus. Der nördlichen Breite nach werden von Neusatz bis Baja 17 und der östlichen Länge zufolge von der Donau zur Theiß im Durchschnitt 10 Meilen gerechnet.

4. Gränze: dieselbe berühren gegen Mitternacht das Pesther Comitatz, klein Kumanien und das Tschongrader Comitatz; gegen Morgen wird es durch die Theiß vom Torontaler Comitatz abgesondert; gegen Mittag trennt solches die Donau vom Syrmier und Weröczer - und endlich gegen Abend ebenfalls die Donau vom Baranyer und Tolnaer Comitatz.

5. Eintheilung: Der ganze Flächenraum dieses Comitatz theilet sich in die Gebieth 3 Königl. Freystädte; 5 Civil-Bezirke und in den Csajkisten District.

B. Boden, Gebirge, Gewässer, Straßen, Klima.

1. Boden: dieser ist in der nördlichen Gegend sandig; neben der Donau größtentheils lettig, in der mittlern, untern und Theißer Gegend überaus fruchtbar: im ganzen genommen stehet dieses Comitatz an Fruchtbarkeit keinem nach; wo nicht hin und wieder der gute Boden durch Moräste und Ausgießungen

unterirdischen Wassers verdorben wird. Der Boden auf der Teletschkaer Anhöhe stehet dem in der untern Fläche weit nach. **2. Gebirge:** es existiren keine; dargegen wird das ganz flache Comitatz mit der Teletschker-Anhöhe und mehrern kleinen Thälern angenehm durchschnitten. Diese Anhöhe nimmt ihren Anfang zu Verbasz und läuft nordwestlich in gleichförmiger Höhe, von 30 bis 50 Fuß, bis Sztanisits; wo sie sich zu verlaufen scheinet, aber doch ihre Spuhren durch die Sandhügel unweit Baja vorbei bis ins Pesther Comitatz äußert: so daß man zu glauben berechtigt wird, sie seye einstens das Ufer großer Gewässer gewesen. Die ganze Gegend unter dieser Anhöhe nach der Donau-Seite ist so zu sagen Teller gleich; hingegen der obere Theil, der soviel höher, als die Teletschka gegen der untern Fläche hoch ist, horizontal fortläuft, breitet sich viele Meilen ost-und nördlich in gleicher Höhe mit vielen Thälern durchschnitten aus, senket sich aber wieder gegen die Theiß und das Tschongrader Comitatz; so daß diese ganze Teletschkaer viele Meilen breite Anhöhe, als ein mächtiges Bollwerk, zwischen der Donau und Theiß angesehen werden kann.

Die vornehmsten Thäler sind: 1. das oberhalb Pacs& anfängt und durch Omorovicza bis Bajsa ziehet. 2. das Bajmoker, Tavankuter und Vanteleker, welches sich zusammenziehen und unterhalb Topolya bei Bajsa sich mit dem ersten vereinigen und nach Passierung der Ortschaften Hegyes, Szeghegy und Feketehegy unter Sz. Tamás, in den Kanal gehen. 3. Auf dem Praedium Csekeria unweit M. Theresiopel entstehet ein Thal, welches durch Csantover ziehet und bei Petrovoszella in die Theiß gehet. Viele mindere Thäler nicht zu erwähnen wird angemerket; daß fast das ganze Jahr hindurch kleine Bäche diese Thäler durchströmen. Römerschanze; dieses Althertum verdienet hier angeführet zu werden. Es war ein hoher Damm mit einem tiefen Graben, wie noch auf vielen Stellen zu ersehen ist. Sie nimmt ihren Anfang oberhalb Apathin an der Donau, läuft durch die untere Gegend des Comitatz bis unter Jarek, dort vereinigt sie sich mit einem Arm, der unfern Neusatz an der Donau entspringt, und läuft hernach bis Földvár, ziehet über den Canal bis Petrovoszella in die Theiß. Keine sichern Nachrichten darüber sind vorhanden. Am wahrscheinlichsten war dieses einstens ein Damm gegen Ueberschwemmungen.

3. Gewässer: a. Als ein Bach wird die nur zeitweiß fließende Mostonga betrachtet, welche oberhalb Zombor anfängt, bei



Bäcs vorbei und zu Bukin in die Donau fällt. b. ebenfalls entstehet ein Gewässer bei Felső Sz. Ivány, flieset über Borsöd, gehet bei Rigicza vorbei, und fällt bei Kalluth in die Donau. c. außer denen Bächen, von denen in vorhergehenden Nro. 2 bei denen Thälern auf der Teletschka geredet worden, zieht sich auch noch ein zeitweiß fließendes Morastgewässer von Bäcs-Ujfalú über Szilbas, D. Szent-Ivány, Sove, Alt Keer bis im Csajkisten District bei Josephs-Dorf in die Theiß in einem unbedeutenden Thalweg. d. der Franz-Kanal: dieses sehr schätzbare Werk fängt an bei der Donau zu Monostorszegh und endigt sich nach einer Strecke von 14 1/2 Meilen bei Földvár an der Theiß. Es befinden sich 5 Schleußen darauf; kürzet die Donaufahrt um 20 Tage ab; ist den größten Theil des Jahrs fahrbar, und wird darauf starker Handel getrieben. Das Mehrere kommt im vierten Abschnitt §. 5. vor. e. der See Palaty bei M. Theresiopel ist merkwürdig, hat 3 Meilen in Umfang, ist hin und wieder 6 Klafter tief; leidet keine Fische wegen der vielen Soda, womit starker Handel getrieben wird. So gibt es noch viele Moräste neben der Donau und Theiß.

4. Waldung: diese gibts in ziemlicher Menge neben der Donau, erkleckt aber doch nicht das ganze Comitatus mit dem jährlichen Holzbedarf zu versehen, welche Lücke dann das viele Rohr und Schilf, welches neben der Donau und Theiß auch in sonst Morästen wächst; als ein Brennmaterial ausfüllen muß. Ueberdieß bedient man sich auch häufig, besonders in den Teletschker und Theißer Bezirken, des Viehdüngers als gutes Brennmaterial zum Heitzen und Kochen. Der faule Dünger wird auf ebengemachter Erde 4 Zoll dick ausgebreitet, gestossen und zusammen getreten, sodann mit einer scharfen Schaufel, gleich denen Trebern auf Keltern, ausgestochen, getrocknet und zum Gebrauch aufbewahrt. Viele 100 Wägen voll werden jährlich auf dem M. Theresiopoler Wochenmarkt verkauft.

5. Straßen: Poststraßen gibts vier, als: a. eine Hauptpoststraße von Ofen, Pesth bis Peterwardein, tritt von Halas aus Klein-Kumanien ins Comitatus, geht über Melykut, M. Theresiopel, Nagyfeny, Topolya, Hegyes, Verbasz, Alt-Keer dgl über Neusatz nach Peterwardein. b. die andere Poststraße geht von Melykut über Felső Sz. Ivány, Baja, Gara, Gakova bis Zombor, und von da über Bezdany nach Essegg. c. eine dritte geht von Zombor über N. Militits, Bajmok, M. Theresiopel, Ludas bis Kanisa über die Theiß, nach Szegedin. d. die vierte führet von Peterwardein über Neusatz nach Temerin, V. Becse über die Theiß.

Andere berühmte Straßen sind: a. eine führet von Verbasz neben der Teletschka hin bis Szivacz, wo ein Arm nach Zombor gehet, von Szivacz bis Sztanisits, wo ein Zweig nach Baja abführet, dann gehet sie weiter von Sztanisits über Borsod, Felső Sz. Ivány ins Pesther Comitatus. b. eine andere gehet von Zombor aus über Hodsagh bis Neusatz. c. eine dritte ziehet sich durch die untere Gegend von Neusatz nach Bäcs und nach der Dalyaer Donau Ueberfuhr. Was die Straßen anbelangt, wäre zu wünschen: 1. Eine Post von Zombor über Szivacz, Cservenka, Kula bis Verbasz; damit dieses schönen Ortschaften nebst ein vornehmer Theil des Kanals von dieser Wohltat nicht ausgeschlossen würden. 2. Und damit die Passagiers, welche von Zombor nach Neusatz zu reisen wünschten, nicht 5 Poststation über M. Theresiopel, als einen Umweg, zu fahren brauchten. 3. Dann daß die Straßen, wie in vielen Landschaften, mit Bäumen prangen sollten. 6. Klima: dieses ist gemäßigt; doch gibt es manche sehr kalte und schneereiche Winter, auch im hohen Frühjahr noch schädliche Nachtfrost. Der ganzen Gegend sind aber am gefährlichsten die auf heiße Tagen folgende erschrockliche mit Schloßen alles verheerende Donnerwetter.

C. Von Natur-Producten, und zwar:

1. Aus dem Thier-Reiche: Pferde werden überall gezogen, aber die schönsten finden sich bei denen Wildhalten in der Theißgegend. Ochsen; damit hat es ein gleiches Bewandniß. Rindviehzucht ist aber überall ziemlich im Flor. Schafe sind nur allzuviel vorhanden; auf die Veredelung derselben wird von Partikulärs vieles verwendet; aber unter allen zeichnet sich die Kanalgesellschaft auf Pusztakula damit aus. Schweine werden die meisten in den Donau und Theiß-Sümpfen erzogen? doch werden auch viele von den sogenannten Mangulitzen aus Serbien gebracht. Bienen und Seidenbau fallen nach Maßgabe der Jahre besser oder schlechter aus. Wild. Die Wölfe vermindern sich sehr, Füchse gibts noch weniger. Hasen würde es genugsam geben, wenn die Hegezeit beobachtet werden möchte, und nicht so viele Windspiele existierten. Hochwild findet sich etwas in den Donau Waldungen. Federvieh: zahmes, Gänse, Hühner, Pockerl und Enten gibt es genug; wildes; aller Arten auch genug. Die Wildenten machen einen großen Theil der Jagd aus, an welche sich die Trappen anschließen. Fische finden sich in allen Gewässern, in der Donau, Theiß und denen binnen Gewässern, genug.

Fortsetzung folgt

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man uns nicht vertreiben kann.“

Jean Paul

Babyputzleicht**Babyputzleicht Nr. 4**

Mit Mami und Apa verstehen wir uns mittlerweile schon ganz gut. Wenn ich hungrig bin, musste ich bisher nur weinen oder schreien und schon bekam ich die Milch oder das Essen. In der letzten Zeit kann ich mich mit Hilfe meiner Hände noch besser verständigen. Denn ich habe die Kraft meines Zeigefingers entdeckt. Ich kann zeigen, was wo ist, wohin ich gehen will und auch, was ich essen möchte. Manchmal gibt es aber trotzdem noch Missverständnisse, wie letztens beim Abendessen. Ich bekomme zwar Häppchen vor mir gelegt, mein Auge entdeckt aber die Verpackung mit meinem Lieblingsessen auf dem Tisch. Aufgeregt zeige ich auf den Käse. „Ööööö“ Sie schauen vom Teller hoch, verwirrt drehen sie den Kopf in Richtung meines Fingers. „Möchtest du trinken?“ fragt Mami und reicht das Glas vor meinen Mund. „Ööööö.“ Ich muss anscheinend noch klarer kommunizieren und zeige erneut auf den Käse. „Uborkát kérsz?“ fragt Apa und reicht mir ein Stück von der Gurke. Ach, unglaublich, die Beiden stellen sich dumm, oder was?! Ich möchte doch keine Gurke, sondern den Käse: „Ööööö ööööö.“ Wiederhole ich etwas ungeduldig. Mami wird langsam auch frustriert und versucht mit ihrem Auge dem Zeigefinger zu folgen. „Ich glaub er möchte Käse.“ „Daah daa daa“ Na endlich! Müde von der Anstrengung, meine Wünsche meinen Eltern zu kommunizieren, aber glücklich und stolz wegen dem Ergebnis genieße ich ein leckeres Stück Käse. Es wäre ja gut, wenn die Beiden schon schneller schnallen würden, was ich ihnen zu sagen habe. Mami lässt einen erleichterten Seufzer aus und murmelt inzwischen vor sich hin: „Ich freu mich schon auf die Zeit, wenn er schon sprechen kann!“ Kommunikation ist wichtig. Besonders wenn es um die Wurst geht. Oder um den Käse.

*Ingrid***Vor 194 Jahren (03.01.1829) wurde
Konrad Duden geboren**

Konrad Duden war Haus- und Gymnasiallehrer und beschäftigte sich sein Leben lang mit der deutschen Rechtschreibung. Dabei fiel ihm auf, dass eine einheitliche Regelung dazu fehlte. Denn jede Behörde und jede Schule hatte ihre eigene Rechtschreibung. 1880 gelang es ihm schließlich, das erste "Vollständige Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache" mit 27.000 Wörtern herauszubringen. Damit gilt er als Vater der deutschen Rechtschreibung. Der *Duden* gilt bis heute als Standardwerk der deutschen Orthografie.

Quelle: www.facebook.com/hashtag/swrkultur



**Die Batschkaer Spuren
können Sie auch im Internet lesen:
www.batschkaerspuren.fw.hu**

Erinnerungen*Aus der Truhe meiner Erinnerungen*

Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in Waschkut in der Batschka geboren und ist tief mit seinem Heimatdorf verbunden. In unserer neuen Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse und Erfahrungen mit.

Schweineschlachten = Sautanz oder Wurstsuppe

Einst wirklich traditionell, echt schwowisch, - damals in Waschkut.

Heute spricht man gar viel von Tradition. In Wirklichkeit gibt es diese schon nicht mehr.

Das Schwein wird heute geschlachtet, so oder so, da gibt es kaum mehr Unterschiede ob das Schwaben, Madjaren oder eben Slowaken machen. Es wird bei allen gleichermaßen gegessen, getrunken und madjarisch gesprochen.

Bei uns Schwaben kam DAMALS nach getaner Arbeit das Festliche, die Unterhaltung. Das Nachtmahl hieß bei uns in Waschkut "Wurstsuppe/Warschtsuppa", da zur Suppe wirklich die abgestandene Brühe aus dem Kessel - in dem die Würste gekocht worden sind - genommen wurde. Nachbarsleute oder ärmere Bekannte holten sich mit dem „Kandl“ von dieser Wurstbrühe im Kessel, sonst hätte man sie als Trank den Schweinen in Trog gegeben.

Bei „Werschtln“ und „Pradl“ wurde dann erzählt, gesungen und häufig getrunken. Dazwischen kamen die "Werschtln-Aasänger" vor's Fenster mit lustigen Reimen. Dazu einige Beispiele:

Zur Warschtsuppa

*Ich hep kehrt, Ihr habt geschlacht,
Ihr habt so kuti Werscht gemacht
Werschtln rai, Werscht naus,
Ihr habt ja so a kuti Frau em Haus,
Kept mr a Stickl Werschtln,
Nach pen i eira Perschtln,
Kept mr a Stickl Warscht,
Nach pen i eira Parscht,
Tr Hausherr hat krossi Schlapa,
Ter soll net allweil en Khellr tapa,
Tie Hausfrau hat an hohla Zah',
Ta hänt ihr tie Pratwarscht traa,
Kept mr a Stickl Pratl,
Nach nehmr i eira Madl,
Kept mr a Stickl Plonza,
Fihrr i eira Wawi naus pronza,
Kept mr a Stickl Speck,
Nach keh i von eiram Fenschtr weg.
Nach hat mr ehni halt was nauskatraga, nach sen sie kanga
mit ihram Kherwl.
Tie Plutwarscht, wall tie wara zwa Stond em Khessl, sen nach
rausknoma wara on em khalta Wassr abgschwengt on
ausanant klegt wara.*

*Ta anra Tag, otr nach zwa Täg hat mr tie Plutwärscht on tie
Pratwarscht en Rauch khängt a paar Täg.*

*Tr Schwartamaga (Schwartl) is a mit Pratwarschtsach kfillt
wara. Ten hat mr aiksalsa on zu tie Schonka on Speck ens
Schaffl klegt. Tart har mr nach no Knofflwassr drufgewa. Des
hat mr so vier Wocha gmacht, efters iwrgschitt, - nach is alas
abkwäscha on en Rauch khängt wara ...*

Erzählt von Juliana Krix, geb. Kohl

Noch ein Sprüchlein zur Worschtsuppe

*Ich hab' gehört, ihr habt geschlacht
Und habt so gute Wärscht gemacht,
Gibt mr a Wärschtln,
Dann pen i Euer Bärschtel,
Gibt mr a Worscht,
Dann ben i Euer Borscht,
Gibt mr a Stuck Blonza,
Dann fihrr i Euer Madl naus bronza,
Gibt mr a Stuck Speck,
Dann geh i von Eiram Fenschtr weg,
Gibt mr a Glas Wei',
Dann komm i bei Eiram Fenschtr nei.*

Notiert von Paul Flach

Ins Internet gestellt von Georg Krix

Ungarndeutsche Literatur

*Das Motiv „Licht und Schatten“ in der ungarndeutschen Literatur***Josef Michaelis****In medias res***(Szegediner Nacht)*

Abschied
Fessel
in Stücken

Glücksschmied
der Sucht
ein Pfuscher
Wir beide
nach zwei
Richtungen

Drunten
in der Theiß
auf dem Eis
toben
Lampenstrahlen

**Vierte Dimension**

Im lichtleeren
Raum
hallt
das Echo
der nicht ausgesprochenen
Worte
deiner schuppenglaten
Lippen

Koloman Brenner**Sonnenfinsternis**

Noch reitest Du stramm und nichts
steht Dir im Wege

Noch ist Dein Kopfschutz unten und es
vernebelt die Sicht

Noch stehn Dir manchmal Tränen
im Auge

Aber ob Du blinzelst oder nicht
die Finsternis kommt sicher

**Susi Csilla Szabó****Hoffnung II**

Ein positiver Gedanke,
der dir in schlechten Zeiten Kraft geben kann.
Ein heller Schein,
der das Ende eines dunklen Tunnels erleuchtet.

Das letzte Gefühl,
nach Stunden der Angst und des Zweifels,
das man aufgeben darf.

Wenn alle anderen Gefühle schon erloschen sind
wie das warme Licht einer Kerze,
deine Gedanken fast aufgeben wollen,
gibt es für uns nur noch eins:
Hoffnung.

Das Allerletzte, an dem man sich festhalten kann.

Silhouette

Du! Silhouette meiner Selbst
jagst mich
bei Tag
ud versteckst dich
bei Nacht.

Verfolgst mich mit deinen Freunden
in meinen Träumen.

Doch bin ich ohne dich
nicht ich selbst.

Verlasse mich nie
mein
Schatten.

Aufbruch

Wie die zarte Tatze
Geschmeidiger Raubkatze
So mich die Strahlen
Der jungen Sonne bemahlen.

Wie das schleichende Tageslicht
Die verzweifelte Finsternis
Bricht
So
springe ich über meinen Schatten,
Kann über meine Fehler lachen,
Verlasse ich mein Heim

Und
Trete ein
In den Sonnenschein.

Béla Bayer



Der Goldtaler

„Goldener Frühling“, murmelte Martin vor sich hin, während seine Gedanken darum kreisten, was für ein komischer Kerl wohl ein Dichter sei, wenn er solche Sachen schreibt. Martin ist bereits sieben Jahre alt, aber das versteht er nicht. „Ha, goldener Frühling! Golden!“, Mutti erzählte einmal vom König Matthias und von irgendwelchen Hunden, aber er war sicherlich kein Dichter. Martins Gedanken machte der dumpfe Aufschlag einer Wildkastanie ein Ende. Sie lag direkt vor seinen Füßen. Martin zuckte zusammen, dann sah er auf.

„Guck an! Ein Kastanienbaum!“, staunte er. „Dass ich ihn bis jetzt nicht bemerkte!“ Der Baum wohnte in einem uralten Park, ziemlich weit von der Siedlung und musste schon ziemlich alt sein, ungefähr wie Großvater. Eine kleinere Gruppe Tannen und einige Silberlinden leisteten dem Baum Gesellschaft. Er lebte in Frieden mit ihnen, während der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter kamen. Martin verkehrte oft dort, wenn er, zur Schule gehend, den Park durchquerte. Es war ein alternder, dickstämmiger Baum. Zu seinen Füßen kauerten kleine Strauchmädel, in ihren Haaren träumten goldene Mäuschen im frühen Tageslicht. Oben, in dem Vieleck der Äste, unzählbare Goldtaler, wie im Märchen. Die vergilbten Blätter tauchten im seidenweichen Licht. Und siehe! An der Spitze eines krummen Astes lachte ein bisschen der Himmel. Es war Frühling, goldener Frühling, und Martin begann, etwas von Dichtung zu ahnen.



Robert Becker

Schattentanz

Wirklichkeit
im Kindertraum schwebt.

Fliegt an Möwenflügel empor –
hebt auch mich:

Wachs schmilzt.
Eine Feder im See versinkt.

Valeria Koch

Vivaldis Herbst



– Adagio molto –

Schon sonngebräunt die Felder
die Wiese rötlich-grün
die A stern golden singend
Traumweisen im Verblühh

Vom Märchenblau der Ferne
ein Strahl fällt teichverliebt
die Nacht kommt still geschritten
und zirpt ein Wiegenlied

Franz Zeltner

Es wird bald wieder Frühling sein



Wenn die ersten Sonnenstrahlen
dem letzten Schnee den Kampf ansagen,
da lauert, was aus dem Schlaf geweckt,
ein Blümlein, noch vom Schnee verdeckt.

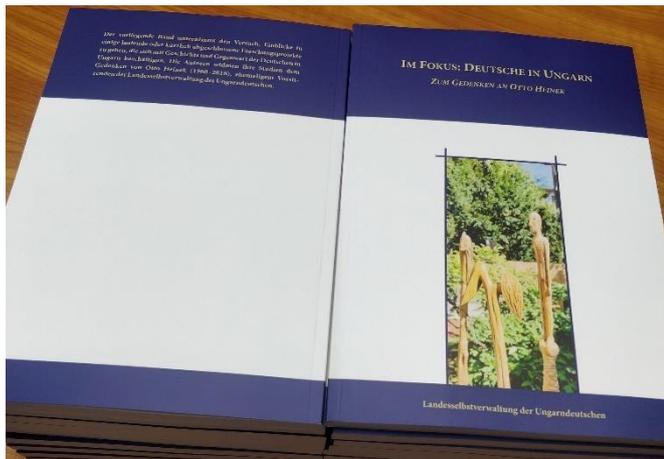
Ihr kennt es ja von eh und je,
Es hat die Farbe wie der Schnee.
Es hat den Namen Schneeglöcklein
und läutet uns den Frühling ein.

Das erste Blümlein im Jahr
bring ich Euch hier in Worten dar.
Es ist ein kleines Zeichen nur
vom Neuerwachen der Natur.

Wenn immer neue Blütenknospen
vom ersten Sonnenstrahle kosten,
mit ihren Blättchen zart und fein –
dann wird bald wieder Frühling sein.

Buchempfehlung***Im Fokus: Deutsche in Ungarn – Zum Gedenken an Otto Heinek******Wissenschaftliche Publikationsreihe der LdU startet mit anspruchsvollen Tagungsband***

Im Einklang mit der Bestrebung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen mehr Möglichkeiten der Nachwuchsförderung zu bieten, wurde im Andenken des ehemaligen LdU-Vorsitzenden Otto Heinek am 31. Mai 2022 eine Konferenz mit dem Titel „Erinnerung – Tradition – Erbe. Die deutsche Minderheit Ungarns im 20. und 21. Jahrhundert“ in Kooperation der LdU und dem Stiftungslehrstuhl für deutsche Geschichte und Kultur im südöstlichen Mitteleuropa an der Universität Pécs, im Goethe-Institut Budapest abgehalten. In zwei Sektionen – Geschichte und Linguistik – wurden im Rahmen der Veranstaltung aktuelle Forschungen und laufende Dissertationsprojekte von ungarndeutschen Nachwuchswissenschaftlern vorgestellt, die Bezug zur Geschichte, Sprache und Kultur der deutschen Minderheit in Ungarn hatten.



Mit dem Titel „Im Fokus: Deutsche in Ungarn – Zum Gedenken an Otto Heinek“ ist nun als erster Schritt der Tagungsband der Nachwuchskonferenz erschienen. Herausgeber des Bandes sind Dr. Beáta Márkus (Universität Pécs) und Dr. Ferenc Eiler (Forschungszentrum für Sozialwissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften). Der Tagungsband beinhaltet auf 216 Seiten insgesamt sieben historische und zwei linguistische Beiträge sowie eine literaturwissenschaftliche Studie, die alle miteinander verbindet, dass Erinnerung, Tradition und Erbe der Ungarndeutschen in ihrem Fokus stehen. In ihrem Vorwort hob die Vorsitzende der LdU, Ibolya Hock-Engländer hervor, dass der Band einen Überblick über die Forschungsthemen junger Ungarndeutscher bietet „die sich ihrer Volksgruppe gegenüber verpflichtet fühlen und dies durch ihre wissenschaftliche Arbeit zum Ausdruck bringen.“

Eine breite Palette an unterschiedlichen Forschungen und Projekten mit ungarndeutschem Schwerpunkt wird im Band dargeboten. Im Bereich Geschichte bietet Csilla Tuza (Ungarischen Nationalarchiv Budapest) einen Überblick über die deutschen Zünfte und der Handwerkerindustrie in Ungarn in der Frühneuzeit. Tamás Pintér (Universität Pécs) stellt die „Deutsch-ungarische Zusammenarbeit im Schatten des letzten Türkenkrieges“ am Beispiel einer Freundschaft im 17.

Jahrhundert dar. Péter Schweininger (Loránd-Eötvös-Universität Budapest) rekonstruiert mit Einbeziehung von Matrikeln, und Zusammenschreibungen die Besiedlung von Saar und deckt auch die Kommunikationsnetzwerke zwischen Gemeinden in Nordungarn auf. Beáta Márkus (Universität Pécs) bietet einen Einblick in die Ereignisse, Folgen und Rezeption von Ungarndeutschen in der Waffen-SS. Nóra Tóth-Rutsch (Universität Pécs) untersucht in ihrem Beitrag „Die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands in den Jahren 1947–1948“. Krisztina Kaltenecker (Loránd-Eötvös-Universität Budapest) betrachtet das Schaffen einer neuen Heimat der Vertriebenen in Darmstadt als Vorbedingung der gesellschaftlichen Integration. Ferenc Eiler (Forschungszentrum für Sozialwissenschaften) untersucht in seiner Studie die Nationalitätenpolitik von Ungarn in der kommunistischen Ära am Beispiel eines ungarndeutschen Dorfes – Hartau zwischen 1945 und 1990. Im Bereich der Literaturwissenschaft behandelt Helmut Hermann Bechtel (Universität Pécs) in seinem Beitrag die biblische Überlieferung in der deutschsprachigen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der zeitgenössischen Minderheitenliteraturen in Südosteuropa. Im Bereich Linguistik stellt Viktória Nagy (Loránd-Eötvös-Universität Budapest) die sprachlichen Kompetenzmessungen in den deutschen Nationalitätenschulen in den Mittelpunkt und abschließend schreibt István Szívós (Loránd-Eötvös-Universität Budapest) in seinem Beitrag über die Konzeption einer Analyse zur Untersuchung der Identität der Ungarndeutschen.

Der Band ist nicht nur für Wissenschaftler und Forscher diverser Forschungsbereiche im In- und Ausland bestens zu empfehlen, sondern kann auch durchaus allen Interessenten zusagen, die sich zwar nicht professionell, sondern privat für Themen rund um die Ungarndeutschen interessieren.

Gabriella Sós

Beáta Márkus – Ferenc Eiler (Hrsg.): *Im Fokus: Deutsche in Ungarn – Zum Gedenken an Otto Heinek*, 2023, 216 S., Softcover
Druck: Kontraszt Nyomda, Pécs, Sprache: Deutsch, ISBN 978-615-01-6990-3



Waschkut

Kinderreime aus Waschkut



Schnecka, Schnecka im Schneckahaus,
Streck tei vier Herner raus,
Otr ich werf ti iwrs Pfarahaus.
(Paul Flach)



Ei, lei, Lefflstiel,
Alti Weiwr fressa viel,
Tie jongi messa faschta,
S Prot liegt em Khaschta,
S Messr liegt trnewa,
Tr Hansl soll s tr kewa,
Tr Hansl is petronka,
Er schlagt sei Weib mit Klompa,
Er schlagt sei Weib mit Hawrstroh,
Ei, tu altr Khaschpr,
warom pischt tann so?
(Maria Bohner, geb. Reile)



Heidl - puppeidl,
Schlag s Kockeli tot,
's legt mr kha Eier,
On fressd mr mei Prot.
(Theresia Gruber u. Juliana Maus)

Hutsch, Hutsch, reita,
Sewl uf tr Seita,
Pier en tr Flascha,
Gelt en tr Tascha,
Wai em Krug,
So vrschlafani Khenr
Kipt s no knong.
(Julianna Krix, geb. Kohl)



Maikhäfr flieg,
Tr Vatr is em Krieg,
Tie Mottr is im Pommerland,
Pommerland is abgebrannt,
Maikhäfr flieg!
(Paul Flach)



A - B - C,
Tie Khatz liegt im Schnee,
Hat so voll ihm Ranza,
Khann sie nemeh tanza.



A - B - C,
Tie Khatz liegt im Schnee,
Tr Schnee is weg,
Tie Khatz liegt im Treck.

Storch, Storch Schniewl - Schnawl,
Mit tr langa Haikawl,
Mit ten khurza Kniea,
Jungfrau Maria,
Fahra mr iwr s Klockahaus,
Schaua trei Popa raus,
Ani spennt Seida,
Ani spennt Weida,
Ani spennt tem Herrgott an rosarota Rock,
Ter steht wie a Negilistock.



Storch, Storch Bester,
Pring mr a Schwester!
Storch, Storch Guter,
Pring mr a Prutr !
(Paul Flach)



Haja - puppaja,
Em Sommr khommt tr Maja,
Wann ali Khenr spiela kenn,
Nach muss tr Stefl en tie Wiega keh,
Macht tie Wiega knick - knack,
Schlafft tr Stefl ticksatt.
(Julianna Krix, geb. Kohl)

Efi

Aus der Sammlung von Paul Schwalm „Waschkut erzählt und singt“

Zusammengestellt von Eva Huber

Online Vortragsreihe

Zuverlässige Informationen aus den besten Quellen

Online-Vortragsreihe zur Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen gestartet

Aktuell sind in Ungarn gut bearbeitete, seriöse Onlineinhalte zu ungarndeutschen Themen nur spärlich auffindbar. Es bereitet oft nicht nur für Laien, sondern gelegentlich auch für Wissenschaftler eine Schwierigkeit, zuverlässige Quellen über Ungarndeutsche im Internet ausfindig zu machen oder fragwürdige Quellen mit ungarndeutschen Inhalten auf ihre Korrektheit hin prüfen zu können. Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, unterstützt durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, startete deshalb 2021 ein großangelegtes Projekt, um derartige Informationslücken mit seriösen Inhalten über die Ungarndeutschen zu füllen, indem renommierte ungarndeutsche ForscherInnen und WissenschaftlerInnen ihre eigenen Fachgebiete und Forschungen im Rahmen einer Online-Videoreihe präsentieren, die allen Interessenten frei zugänglich ist.

Einige Videos konzentrieren sich explizit auf häufig aufgegriffene Themenbereiche, wie etwa Geschichte oder Mundarten der Ungarndeutschen, die oft nicht korrekt dargestellt werden und bei den Bereichen häufig Mängel in den allgemeinen Kenntnissen festzustellen sind. Es sind zum Teil auch Themenkreise ausgewählt worden, die als Grundlage für beliebte Ortsprojekte dienen und gerade deswegen eine wissenschaftliche Fundierung benötigen (z.B.: Kirmesbräuche, ungarndeutsche Hochzeit, Essgewohnheiten oder Volkstrachten), zum anderen werden auch Themen behandelt, die den zahlreichen ungarndeutschen Vereinen, Musikkapellen, Chören und Tanzgruppen helfen können, authentische Programme auf die Bühne zu stellen.

Karl Manherz) erscheinen seit Jahrzehnten hervorragende wissenschaftliche Arbeiten zu ungarndeutschen Themen, die von Fachexperten betreut und geprüft werden. Flächendeckend für die von Ungarndeutschen bewohnten Gebiete konnten aus dieser Reihe etliche Autoren ermittelt werden, die nun schon als Gewährspersonen am LdU-Projekt zur Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen beteiligt sind. Die ersten zehn Online-Vorträge des Projekts werden derzeit erstellt bzw. sind bereits fertig und beleuchten Themen aus unterschiedlichen ungarndeutschen Bereichen in deutscher Sprache: Ungarndeutsche Mundarten (*Prof. Dr. Katharina Wild*), Geschichte der Deutschen in Ungarn von der Staatsgründung bis zum 19. Jh. (*Dr. Zsolt Vitári*), Bräuche im Jahreskreis: Kirmes (*Prof. Dr. Katharina Wild*), Hochzeitsbräuche (*Ibolya Hock-Englender*), Volkstracht (*Ibolya Hock-Englender*), Essgewohnheiten (*Maria Bászler*), Politische Vertretung: Selbstverwaltungswesen, rechtlicher Hintergrund, parlamentarische Vertretung (*Olivia Schubert*), Geschichte der Deutschen in Ungarn vom 19. Jh. bis heute (*Dr. Zsolt Vitári*), Musik der Ungarndeutschen (*Sándor Kaszás*), Ungarndeutsche Volkstänze (*Helmut Heil*).

Die Projektziele der LdU sind vielfältig: Einerseits dienen die Videos der Aufklärung und Informierung aller Interessenten, mit zuverlässigen Daten und Fakten rund um das Ungarndeutschtum, andererseits bilden auch bereits vergessene Elemente der ungarndeutschen Kultur und deren Neuentdeckung in der Gegenwart einen Teil der Vorträge. Neben der Darstellung von abgelegten Traditionen werden gegebenenfalls auch Vorschläge für die Neubelebung geäußert werden. Ferner werden aus den Vorträgen entstandene Projektideen als Best Practice an das Ungarndeutsche Pädagogische und Methodische Zentrum (UMZ) weitergeleitet und vom UMZ für PädagogInnen zugänglich



Als Basis für die Themenwahl stand bereits eine reiche Sammlung an ungarndeutschen Artikeln zur Verfügung: In der Reihe „Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen“ (Hrsg.



gemacht. Das Hauptziel ist die Anlegung einer professionellen Info-Datenbank über die Ungarndeutschen, die binnen 2-3 Jahren eine reiche Sammlung an qualitativ hochwertigen Filmen ergeben wird. Sowohl den ungarndeutschen Bildungseinrichtungen als auch den landesweit über 400 ungarndeutschen Vereinen, wie aber auch Privatpersonen aus Nah und Fern kommen diese Videos zu Gute, denn sie können vielfältig eingesetzt werden: in Volkshochschulen in den ungarndeutschen Schulen unter Trägerschaft der örtlichen deutschen Selbstverwaltungen, in den ungarndeutschen Schulen unter staatlicher Trägerschaft, pandemiebedingt von Vereinen und Selbstverwaltungen als Filmvorführung in den Begegnungsstätten, in Heimatmuseen oder Klubräumen mit

anschließender Gesprächsrunde bei ungarndeutschen Heimatabenden.

Die ersten zehn, jeweils durchschnittlich in etwa 60-minütigen Filme in deutscher Sprache mit ungarischen Untertiteln wurden 2021 von dem Fünfkirchner Unternehmen PTI Communications Kft. produziert. Die Vorträge werden nach der Dreharbeit und Bearbeitung online veröffentlicht. Alle Interessenten können sie ab sofort auf dem [YouTube-Kanal der LdU](#), auf der [Homepage](#) sowie der [Facebook-Seite der LdU](#) und auch auf der [Homepage des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums \(UMZ\)](#) finden.

<https://www.zentrum.hu/de/2021/12/zuverlassige-informationen-aus-den-besten-quellen/>

Episoden des zweiten Parts der Online-Vortragsreihe über die Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen schon bald im Internet erreichbar

Demnächst werden Videos auf dem [YouTube-Kanal](#) und der [Homepage](#) der LdU sowie auf der [Webseite](#) des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums zu den folgenden Themen veröffentlicht:

- *Dr. Beáta Márkus:* Verschleppung der Ungarndeutschen
- *Zsuzsanna Pfszterer:* Hochzeitsbräuche in Schemling
- *Zsuzsanna Pfszterer:* Winterfestkreis in Schemling
- *Dr. Kornél Pencz:* Familienforschung der Ungarndeutschen
- *Szandra Holczinger:* Volksliedgut der Ungarndeutschen 1-2
- *Dr. Maria Mirk:* Die Bergmannssprache in der deutschen Mundart von Sankt Iwan
- *Dr. Maria Erb:* Erinnerungskultur der Ungarndeutschen
- *Dr. Ágnes Tóth:* Die Geschichte des Internierungslagers in Tiszalök
- *Maria Frey:* Volkskundeprojekte im Unterricht.

Aus der Schreibwerkstatt des UBZ : Elfchen

Ein **Elfchen** ist ein kurzes Gedicht mit einer vorgegebenen Form. Es besteht aus elf Wörtern, die in festgelegter Folge auf fünf Verszeilen verteilt werden: 1. Zeile: ein Wort, 2. Zeile: zwei Wörter. 3. Zeile: drei Wörter. 4. Zeile: vier Wörter, 5. Zeile: ein Wort.

<p>Weihnachten</p> <p><i>viel Schnee bringt Familie zusammen ist das beste Fest Geschenke</i></p> <p>Emilia Rittgasser</p>	<p>Sommer</p> <p><i>Keine Schule In Urlaub fahren Ganzen Tag am Strand Freiheit</i></p> <p>Nagy-Czirok Lilianna</p>
<p>Blau</p> <p><i>der Himmel viele Vögel fliegen suchen ein neues Zuhause Feder</i></p> <p>Enikő Szabó</p>	<p>Bunt</p> <p><i>die Blumen für meine Mutter sie ist sehr froh heute</i></p> <p>Zsombor Szabó</p>

Ungarndisches Bildungszentrum

Schwabenball und 65-jähriges Jubiläum am UBZ

Erster Samstag im Februar, das bedeutet: Schwabenball in der Sporthalle des UBZ in Baja. Und trotz des Sturms, der in der Batschka tobte, füllten die Gäste den Veranstaltungsort bis auf den letzten Platz.

Zum Auftakt der Veranstaltung begrüßte Julia Gross, Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland, als Schirmherrin der Veranstaltung die Anwesenden. In ihrer Rede hob die Botschafterin die Rolle der ungarndeutschen Minderheit und des UBZ als Bildungsinstitution zur Bewahrung kultureller Werte, Stiftung von Identität und zur Stärkung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen hervor.

Terézia Szauter, Hauptdirektorin des UBZ, dankte in ihrer Eröffnungsrede der Botschafterin für die anerkennenden Worte. Sie begrüßte Róbert Zsigó, den Parlamentsabgeordneten für die Stadt Baja und die umliegende Region, Josef Manz, den Vorsitzenden des Kulturausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen sowie der örtlichen deutschen Selbstverwaltung und Rozália Preininger, Stadtratsmitglied und Vertreterin der Selbstverwaltung Baja. Besonders herzlich begrüßte sie Dr. Lajos Barcsa, Stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Debrecen, mit dem die Leitung des UBZ die Gründung der neuen Abteilung, der Deutschen Grundschule Debrecen, im September 2022 gemeinsam feiern konnte. Nach der Bekanntgabe des weiteren Programmes dankte die Hauptdirektorin den Organisatoren für ihre Arbeit, und wünschte allen Gästen gute Unterhaltung.

Die Gäste wurden von der Kapelle „Neun Branauer Musikanten“ mit traditioneller ungarndeutscher Blasmusik empfangen. Der Ball wurde von den Tanzgruppen des UBZ und dem Gesangskreis der UBZ Nachtigallen eröffnet. Die Vorführung trug den Titel „Schwäbische Hochzeit“. Mit dieser

Choreografie wurden die Schüler und die Lehrer geehrt, die vor 65 Jahren die Tanzgruppe am deutschen Gymnasium Baja gründeten. Eines der Gründungsmitglieder, István Striegl, trat auch dieses Jahr mit der Tanzgruppe auf. Wir wünschen ihm gute Gesundheit und eine ungebrochene Lust am Tanzen! Das Jubiläum bietet einen guten Anlass, um all den begeisterten Lehrern und Schülern zu danken, die sich in den vergangenen mehr als sechs Jahrzehnten in den Tanzgruppen des UBZ engagierten und dazu beitrugen, dass die Volkslieder und Volkstänze der Ungarndeutschen auch heute gelebte Tradition sind. Die Choreografien der verschiedenen Altersgruppen in der Tanzgruppe wurden von den Leitern der Gruppen – Anett Hollósi-Gál, Anita Aradi, Ágnes Tokay, Enikő Hajós und Zsanett Melcher – unter der Leitung der Hauptdirektorin Terézia Szauter zusammengestellt. Die musikalische Gestaltung und Begleitung der Tänze wurde von Josef Emmert gesichert. Josef Manz überreichte im Namen der deutschen Selbstverwaltung des Komitats und der örtlichen deutschen Selbstverwaltung eine Urkunde an Terézia Szauter als Anerkennung der 65-jährigen Tätigkeit der Tanzgruppe.

Für gute Laune sorgte die Sextett Kapelle und das Buffet wurde vom Restaurant Malom gesichert. Für Spannung sorgte eine Tombola, bei der man wertvolle Preise gewinnen konnte. Wir bedanken uns bei dem Elternbeirat und bei den großzügigen Sponsoren für die angebotenen Tombolapreise! Der Ball dauerte bis zum Morgengrauen, und wurde mit einem traditionellen ungarndeutschen Marsch und mit dem UBZ-Lied abgeschlossen. So erfüllte das UBZ auch dieses Mal seine traditionspflegende und gemeinschaftsbildende Aufgabe. Und die 364 Tage bis zum nächsten Ball, die werden wir schon irgendwie aushalten...

Antal Fiedler





Tanzgruppen im UBZ





Deutschland-Tour als Geschenk

Ich wurde zur Teilnahme an einer Fahrt nach Deutschland eingeladen, weil ich beim 16. Landesfinale des Ungarndeutschen Rezitationswettbewerbs in der Kategorie „Hochdeutsch, Klasse 9-10“ den 1. Platz belegte.



Ich habe mich sehr gefreut, eine solche Reise gewonnen zu haben. Wir fuhren am 22. Oktober an einem Samstagmorgen los und nach 12 Stunden Fahrt kamen wir in Weil der Stadt an, wo unsere Unterkunft war. Wir lebten an einem sehr schönen Ort. Am ersten Tag lernten wir uns kennen. Am Nachmittag reisten wir nach Backnang. Hier zeigte uns ein netter Mann die Stadt, und danach schauten wir uns ein schwäbisches Museum an. Am Abend fuhren wir zurück nach Weil der Stadt und nahmen an einem Stadtrundgang in der Nacht teil.

Am nächsten Tag lernten wir die Stadt tagsüber kennen. Mittags empfing uns der Bürgermeister und kochte uns ein sehr leckeres schwäbisches Gericht, das allen gut schmeckte. Am Nachmittag waren wir in Stuttgart. Wir haben uns den Landtag von Baden-Württemberg angesehen. Das war ein sehr interessantes Programm. Wir hatten später Freizeit in Stuttgart.

Am nächsten Tag waren wir in Gerlingen, wo wir einen Stadtbummel machten und ein schwäbisches Museum besichtigten, das voll von Hartauer Möbelstücken und Trachten war. Ich war sehr glücklich darüber und war sehr stolz, weil ich aus Hartau komme. Am Nachmittag waren wir in der Schokoladenfabrik Ritter Sport, wo wir unsere eigene Schokolade herstellen konnten.

Am Mittwoch besuchten wir Ulm und besichtigten das Donauschwäbische Museum, wo man sich sehr über uns Bajaer Schüler freute.

Wir verbrachten den nächsten Tag in einem Vergnügungspark. Wir gingen von Achterbahn zu Achterbahn. Es hat Spaß gemacht. Am Freitag fuhren wir nach Ungarn zurück.

Ich habe diese Reise wirklich genossen. Die Organisation war sehr gut und die Gruppe war sehr nett. Ich erinnere mich an diese Reise gern zurück, und ich bin froh, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, an dieser Reise teilzunehmen. Vielen Dank dafür!

Panna Laura Szauer 11.C

Endlich wieder gefeiert!



„Jetzt geht es los!“-eröffnete Frau Gerner, unsere stellvertretende Direktorin den Faschingsball in der Oberstufe. An Fasching ging es in unserer Schule lustig zu. Viele tolle Kostüme eroberten unsere Aula. Alle Kinder verkleideten sich bunt, verrückt und fantasievoll für eine unvergessliche Faschingsfeier. Da gab es Musik zum Tanzen, dafür sorgten die Gymnasialschüler aus der Klasse 9.c. Die besten Kostüme wurden belohnt und es wurden sogar Lose gezogen! Wir alle hatten viel Spaß!

Quelle: www.mnamk.hu

Kindergarten

Schwäbische Hochzeitswoche im Damjanich-Kindergarten

Vom 30. Januar bis zum 3. Februar 2023 hatten wir eine schwäbische Hochzeitswoche gehalten. Alle drei Gruppen haben daran teilgenommen. Die schwäbische Hochzeitswoche wurde zum fünften Mal organisiert. Während der bedeutungsvollen Woche spielten wir eine traditionelle Hochzeit und die Kinder lernten die Hochzeitsbräuche kennen. Am ersten Tag konnten die Kinder die Hochzeitstraditionen kennenlernen. Wir haben uns einen Hochzeitsvortrag angeschaut, so haben die Kinder den Hochzeitsverlauf kennengelernt. Am zweiten Tag haben die Kinder die Kleidung des schwäbischen Brautpaares kennengelernt. Wir haben die Kleidungsstücke sowohl Ungarisch als auch Deutsch genannt. Am Mittwoch begannen die Hochzeitsvorbereitungen. Wir haben schwäbische Tänze, wie „*Ich seh dich...*“, *Kinderpolka*, *Kisschentanz*, *Kopf's zomm* geübt und getanzt. Die Kinder haben die Aufgaben ernst genommen und bereiteten sich auf den großen Tag vor. Am Donnerstag haben sie sich im Vortrag der Kindergärtnerinnen ein deutsches Märchen "*Brauttanz*" auf Deutsch angeschaut. Während des Vormittags haben sie schwäbische Holzlöffelpuppen hergestellt. Am Freitag haben wir das Gruppenzimmer und die Tür mit Rosmarinzweigen, mit weißen Bändern geschmückt und die Tische festlich gedeckt. Am Hochzeitstag haben wir den Topfkuchen fürs Hochzeitsessen gebacken. Die Kinder haben die schwäbische Tracht angezogen. Der Bräutigam wurde von den Brautführern angezogen und der Hochzeitszug ist zum Haus der Braut gegangen, Die Braut wurde von Brautjungfern angezogen, dann ist der Hochzeitzug „in die Kirche“ gegangen. Nach der Zeremonie tanzten wir und es folgte das gemeinsame Hochzeitsessen.

Die Kinder haben sich wohl gefühlt und wir pflegten die Traditionen zusammen. Durch Erfahrung haben sie neue Informationen und Kenntnisse erworben. Während der ganzen Woche haben wir versucht, das Thema der schwäbischen Hochzeit von mehreren Seiten zu beleuchten. Viele kleine Kinder waren noch nie auf einer Hochzeit und so konnten sie ein Bild davon bekommen, wie eine Hochzeit aussieht.

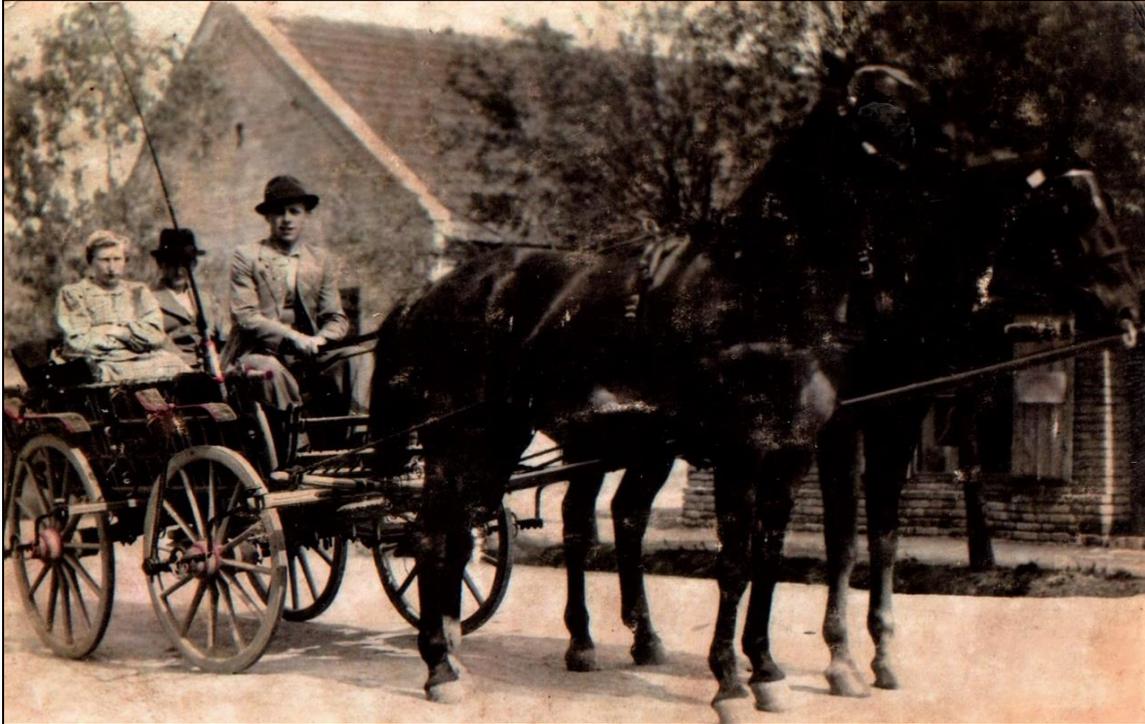
In unserem Kindergarten legen wir einen großen Wert auf die Pflege der Traditionen und Bräuche und die Verwendung der deutschen Sprache. Während des ganzen Jahres organisieren wir mehrere Themenwochen rund um die Traditionspflege.

Brigitta Bach-Nyiraty, Kindergärtnerin



Archivfoto

Archivfotos aus Stanischitsch/Őrszállás und Tschatali/Csátalja



Auf der Kutsche sitzen Eva Litzinger geb. Weber, Johann Litzinger und der Kutscher Adam Litzinger

Eingesandt von János Litzinger



Antal Stoffer, András Sándorfi und János Rockenstein
Tschatali/Csátalja 1961

Eingesandt von András Sándorfi



Spruch

Neckreim aus Waschkut

Werscht in Waschkut net kfoppt,
en Wikitsch net vrkloppt,
en Kumbai net psoffa,
en Madrasch net kstocha,
hascht en Gara nichts Schlechts erfahra,
nach khannscht turch tie Welt ma'schiera,
's wert tr nergatz was passiera.
(Paul Flach)

Aus Großmutter's Küche

Strudelsuppe

Zutaten: Strudelteig, Mehl, gemahlener Paprika, Fett

Wenn man Strudel gebacken hat, hat man den letzten Strudelteig leer gelassen, nur aufgerollt und in Würfeln geschnitten. Man hat eine Grundsuppe mit wenig Mehlschwitze, wenig Gewürzpaprika gemacht und die Strudelstücke hineingekocht. Man nannte sie auch Kisschensuppe.

Knödelsuppe

Zutaten: Teigzutaten, 1 EL Fett, 1 TL gemahlener Paprika

Teig wie Knödelteig/Kartoffelteig zubereiten, für die Suppe werden kleine Knödel geformt (etwa 2 cm Durchmesser). Diese werden im Salzwasser gekocht, solange sie auf der Oberfläche schwimmen. Bis die Knödel kochen, Fett erhitzen (nicht zu heiß) gemahlener Paprika untermischen die fertigen Knödel im Paprikafett wenden, Kochwasser darüber gießen, nach Belieben salzen, evtl. auch ein wenig Milch dazugeben.

Quelle: Hartai konyha – Hartauer Küche, (Red.: Andrea Iván, Maria András geb. Frits) 2009

Zungenbrecher

Lustige Zungenbrecher

1. Als wir noch in der Wiege lagen, gab's noch keine Liegewaagen. Jetzt kann man in den Waagen liegen und sich in allen Lagen wiegen.
2. Auf dem Rasen rasen Hasen, atmen rasselnd durch die Nasen.
3. Brautkleid bleibt Brautkleid und Blaukraut bleibt Blaukraut.
4. Weiße Borsten bürsten besser als schwarze Borsten bürsten. Bürsten mit harten Borsten bürsten besonders sauber. Die Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als die Bürsten mit blauen Borsten bürsten.
5. Eine Diplombibliothekarin ist Bibliothekarin mit Diplom, eine Bibliothekarin mit Diplom ist eine Diplombibliothekarin.
6. Der dicke Dachdecker deckt dir dein Dach. Drum dank dem Dachdecker, der dir dein Dach deckt.
7. Der dünne Diener trägt die dicke Dame durch den dicken Dreck. Da dankt die dicke Dame dem dünnen Diener, dass der dünne Diener die dicke Dame durch den dicken Dreck getragen hat.
8. Einsame Esel essen nasse Nesseln gern, nasse Nesseln essen einsame Esel gern.
9. Das Weinfass, das Frau Weber leerte, verheerte ihre Leberwerte.

Quelle: <https://www.lernumgebungen.ch/files/287.pdf>

So hemrs kmacht**Konrad Gerescher Batschkaer Ahnenspiegel****Lebensart – Wäschewaschen**

Das 'kleine' Wäschewaschen hat man jede Woche einmal, am Montag, erledigt. Da wurde alles gewaschen, was man die Vorwoche über anhatte und wechselte: im Sommer weniger, im Winter mehr. Mit hausgemachter Seife und frischem, im Kessel heißgemachtem Regenwasser aus der Zisterne bekam man auch den stärksten Schmutz weg. Zum Einweichen benutzte man ein gekauftes Waschpulver (Seifensoda), das man mit warmem Wasser in dem gleichen großen Blech- oder Holzkübel auflöste, der dem Waschen diente. Eingeseift hat man mit einem großflächigen Stück Hausseife und gerubbelt hat man auf einem blechernen, verzinktem (früher hölzernen) Wellrubbeler.

Bei der 'großen' Wäsche, einmal im Monat, wenn man das Bettzeug überzog, kamen der Wäschepatscher und die Waschbank dran. Die Großwäsche wurde Sommers wie Winters im Hof erledigt. Das große Wäschestück wurde warm befeuchtet, mit Hausseife eingeseift und eine Weile in Waschmittelwasser eingeweicht, dann hat man es mit etwas Draufspritzen von Warmwasser, mit dem Holzpatscher ausgeklopft. Das wurde so gemacht, dass einmal auf die dicke

Wäschewurst daraufgepatscht wurde, das andermal auf den gefalteten Haufen; und nach jedem Klopfen (Patschen) drehte die Hand die Wäsche um. War die Wäschebrühe, die von der Bank in den Hof rann, sauber, hörte man mit dem Klopfen auf und wusch noch zwei-dreimal alles mit sauberem, kaltem Regenwasser aus. Hatte man nicht genug Regenwasser, musste man das letzte Mal mit Brunnenwasser spülen. Dann wurde aber auf das Stärken genauer geachtet.

Alle leinenen Sachen und alle Bettwäsche hat man mit gekaufter Stärke und in besonderem Stärkewasser, vor dem Aufhängen zum Trocknen, ausgewaschen. Beim Aufhängen gab man Acht, dass nicht zu viele Falten gedrückt würden. Das Bügeln und Mangeln wurde genauso wie heute gemacht, nur dass man ein Kohlenbügeleisen und ein selbstgemachtes Mangelholz hatte.

Ganz feine Wäsche wurde mit gekaufter Seife gewaschen, und beim Einräumen in den Schrank mit Kölnisch oder Lavendelöl eingespritzt. Es kam nichts in den Schrank, bevor man es nicht ausbesserte und die Knöpfe genau untersuchte. Für sonntägliche Männerhemden gab es noch eigene Wechselkrägen und Manschetten, dass man sie öfter und das Hemd seltener wechseln und waschen konnte. Nur die Strümpfe und Fußlappen wusch und trocknete man gesondert.

Prominente Heimatvertriebene aus der historischen Batschka**Volker Kauder, CDU-Politiker**

Er ist 1949 in Hoffenheim/Sinsheim in Nordbaden geboren, und in Singen/Hegau aufgewachsen und zur Schule gegangen. Die Eltern von Volker Kauder stammten aus dem ungarischen Teil der Batschka, der später Jugoslawien zugeschlagen wurde. Der CDU-Politiker ist seit 1990 Mitglied des Deutschen Bundestags, und seit Dezember 2005 Vorsitzender der CDU-/CSU-Bundestagsfraktion. "Meine Eltern sind Vertriebene und ich bin das Kind von Vertriebenen, aber selbst kein Vertriebener". Er fühle sich dabei "als Deutscher in Europa", sagte er im Jahr 2010 in einem Interview.

Heribert Rech, Innenminister

Der CDU-Politiker wurde 1950 in Östringen, Kreis Karlsruhe, geboren. Rech stammt aus einer donauschwäbischen Vertriebenenfamilie aus Parabutsch in der Batschka (im heutigen Serbien). Rech war von 2004 bis 2011 Innenminister des Landes Baden-Württemberg, und dabei auch Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler. Er ist seit 2013 Vorsitzender des Vereins "Haus der Donauschwaben". Das Haus der Eltern von Rech in Parabutsch lag cirka 10 km entfernt vom Haus der Eltern des späteren Freiburger Erzbischofs Robert Zollitsch im benachbarten Filipovo.

Robert Zollitsch, Erzbischof

Der 1938 in Philippsdorf/Filipovo, nördlich von Belgrad geborene Nachfahre von Donauschwaben erlebte ab 1942 in einem rein deutschsprachigen Dorf die Herrschaft deutscher Besatzer. 1944 kamen die Russen, bei einer Massenerschießung wurden 212 Männer ermordet, darunter der zehn Jahre ältere Bruder von Robert Zollitsch. Nach Flucht über Ungarn und Wien kam er mit der Mutter nach Boxberg, Main-Tauber-Kreis. Ab 1946 lebte die Familie, mit dem aus Kriegsgefangenschaft entlassenen Vater, in Mannheim. Ab 2003 (bis 2013) war Zollitsch Erzbischof in Freiburg, ab 2008 (bis 2014) auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Quelle: https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/vertr_bekannt_gefluechtete



In stiller Trauer



Nach langer, schwerer Krankheit ist am 24.01.2023

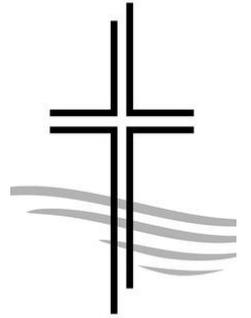
Ildikó Bohner

in ihrem 48. Lebensjahr verschieden.

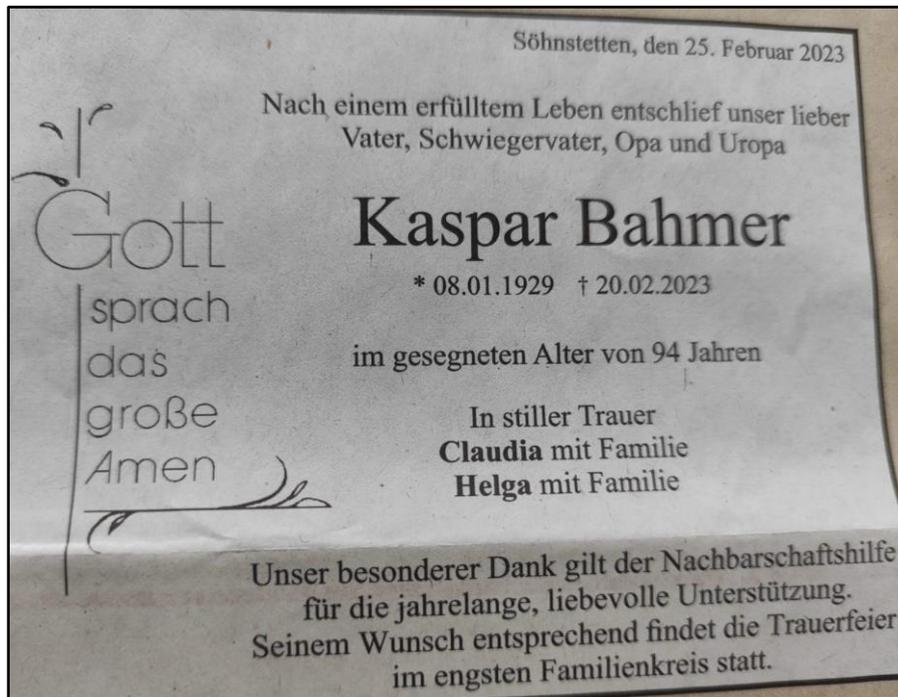
**Wir werden sie für immer in liebevoller Erinnerung
behalten.**

*Kulturverein der Waschkuter Schwaben
Batschka Deutscher Kulturvein*

Ehemalige KollegInnen des Ungarndeutschen Bildungszentrums



Kaspar Bahmer 1929-2023



Kaspar Bahmer ist in Deutsch-Palanka in der Südbatschka geboren und hat als 15-jähriger Junge die Enteignung und Vertreibung der Batschkadeutschen erlebt. Er beschrieb das Lagerleben und seine Flucht über Ungarn nach Deutschland in drei Folgen in „Batschkaer Spuren“ Nr. 35, Seite 24-25; Nr.36, S. 26-28 und Nr.37, S.28-29.

Ruhet in Frieden!



Aus tem Briefkaschte



Liewr Fraind Stephan,

wie geht's tir? Isch bei tir warm kenug in tr Stub odr sitsch ten ganze Tag in tr Kuchl newe tem Sparherd? Zum Klick hemr tes Joahr ka strengr Wintr, weil no misste mr far tie Heizung viel zahle. S Haus heize isch ka billigi Kschicht, tes waaß jedr, ter was schun a Gasrechnung auszahlt hot.

Tie Fachleit saage, tass mr schun was macha kann, tass mr nit so viel Geld rauswerfe muoß. Zerscht soll mr schaaawe, ob a guti Isolierung am Haus isch. Tes helft am meischte, dass die Wärme drinbleibt und nit verlore geht. Nou kann mr noch die Heizung a pissli wenigr aufdrehe, zum Beispiel wenn mr aus tem Haus isch. Mr kann aa tie Heizung so programiere, tass sie nar nou laaft, wenn mr tr Haam isch, Un wenn's moult richtig kalt isch, soll mr liewr a Pullovr aaziehge un nit glei tie Heizung ufdrehe.

Also, wenn ma a bissli ufpass, nou kann mr angeblich manchi Forinte bei de Heizkoste spare. Mr kann sich aa iwrlege, ob mr vielleicht uf a anderi Art heize kann. Zum Beispiel kann mr auf erneuerbare Energie setze, wie Solar- oder Biomasseheizung. Tie Solarzelle aufm Dach hen jou Platz, tie kenne Strom produziere, mit tem mr nou a Wärmepumpe aatreiwe kann. Es wundrt mich nar, tass tie Schwowe tes nit frieher rauskufunde hen! Tie Biomasseheizung sin aa umweltfreundlich, weil sie solichti Sache vrprenne, tie als nachwachsendr Rohstoff gelte.

Wenn mr nit tie Meglichkeit hot, a anderi Heizungsart zu installiere, nou kann mr trotzdem schaaawe, tass mr tie Gasheizung bessr nutzt. Zum Beispiel, tass mr a moderni Gasheizung einbaut odr regelmäßig sie kontrolliert, nou funktioniert tie Heizung bessr es wart wenig Energie verschwendet.

Es lohnt sich, mit tem zu beschäftige, weil mr Geld spare kann und gleichzeitig was far die Umwelt tut.

Na, setz tich nar nähr zum Ofen un schreib mr trfu, wie's tamols in deinr Kindheit woar.

Bis zum nächshti Moul griez dich

tr ManFred Mischke

Liewr Freind Mischke,

hast wied'r iwr sowas g'schriwa, von tem ich – ehrlich g'sagt – nar gut Halbscheit v'rsteh! Das ich in der Stuwa odr in der Kuchl ten ganz Tag newa tem Sparherd sitz? Na, ta kennscht mich net! Obwohl 's mir net so gut wie frieher geht, fin' ich all'weil was zu tun, ad'r geh ich a pissl spaziera.

Tu schreibscht mir iwr solichti Sache, tie ich gar net vrsteh? Erneuerbare Energie? Solarzelle? Biomasseheizung? Iwr tie hew ich schun g'leesa, awr wie kriegt mr von tena a warme Stuwa, tes waaß ich net. Wenn ich so nachtenk vor 70-80 Jahr he'n mir net iwr tes studiert, wie s in ter Wohnung warm werd', sond'r die Frage war: Mit was soll mr heize? Nach am Krieg war's allweil schwer Holz und Khoola khaafa, un so Anfang ter 50er Jahre hat mr praktisch nix kriegt. Un naa terf' mr a net vrgessa, ter Windr war viel strengr wie jetzt! Von A'fang Novembr bis März war alles mit Schnee beteckt (20-30 cm)! Taamals hemr in anem starik armen Dorf g'lebt, Iwrall in ten Hais'r hat m'r nar in ter Kuchl g'schiert (g'heizt) im Sparherd. Ta hat mr alles vrprennt, was mr nar zamspaare odr zamglauwa hat khenna. So Kukruzputza, Steng'l, Reissig vun tene Päm und noch alles, was nar g'prennt hat. Wan starik Kalt war, hat tie ganz Familie in ter Khuhl g'schlaafa uf 'm Stroh! In unsr Schul hat mr mit ter Khole so g'spaart, s war so kalt, tass mr uns gar net ausgezoge hen. Öft'rs hen mir noch vun dr Haam Holz mitnehma messa. Unsr Windrferie war manchmal 1-2 Monat lang, In '51 sogar drei Monat lang! Taa im große Schnee hem'r uns austowa khena! Aw'r tann hem'r a regelmäßig mit 'mai Brud'r Prensach k'sammelt. Mit Rewascher, klani Seega un Peili hem'r Agazaholz un Reissig g'samm'lt un mit tem klaane Schlitte haamgezoge. 2-3 Täg hat mr mit tem schun gut ei'heize' khena. Na un' a' heitre Gschicht vun damals: Im Jahr '51 war iwrall im Land Baumwolle g'steckt, un im Septembr sain tie Schieler 1 Woch lang Baumwolle ropfe gange. Die damalige kommunistische Regierung hat gejublt... awr am nächshti Jahr sain tie Kapsl net ufgeplatzt, na hemr messa tie abroppa. un im Lager ausschita'. Ta sain tie riesige Menge Kapsl so z'amgetricklt, ta hat mr sie v'rtaalt, tie Arweidr hen sie khenna haamnehma zum Heizen. Mir han 2 Monate lang g'heizt, tie hen so geprennt wie Stroh! Seit dem sich'st in Ungarn kha Baumwolle mehr.

Seit ich Rentner pin, hew ich kha "Energieprobleme" mehr, mei Gasofe is' uf 20 Grad eigstellt un wenn was kaput geht, na ruf ich mai Mechanikr. Awr was noch uf eich jungi Lait in tr Zukunft wartet? Ta traue ich mich gar net nachtenka.

Nar nie net Ufgewa, sagt aich tr Stephanvettr un wünsch allne, tass es balt Fruhjoahr wart.



Unterstützen Sie bitte mit 1% Ihrer Steuern eine ungarndeutsche Organisation

<p>Gemeinnützige Stiftung für das Deutschtum in der Batschka Herausgeber der Zeitschrift „Batschkaer Spuren“ <i>Steuernummer: 18360268-1-03</i></p>	<p>Deutscher Kulturverein Batschka <i>Steuernummer: 19045762-1-03</i></p>
<p>Ungarndeutsches Bildungszentrum <i>Steuernummer: 18353956-2-03</i></p>	<p>Arbeitskreis Ungarndeutscher Familienforscher <i>Steuernummer: 183600062-1-03</i></p>

**1% IHRER STEUER FÜR DEN
KULTURVEREIN DER WASCHKUTER DEUTSCHEN**

Liebe Landsleute und Freunde,

Sie können 1 % Ihrer Steuer frei einer gemeinnützigen Organisation zukommen lassen. Wenn Sie uns unterstützen möchten, können Sie verfügen, ein Prozent Ihrer Steuer an den Verein - Vaskúti Németek Kulturális Egyesülete - überweisen zu lassen. Wir bitten Sie auf die Beilage der Steuererklärung - "Rendelkező nyilatkozat a befizetett adó 1+1 százalékáról" - unsere nachstehende Steuernummer einzutragen.

18738078-1-03

Vielen Dank im Voraus für Ihre Unterstützung!

**Kulturverein der Waschkuter Deutschen
6521 Vaskút, Petőfi u. 37.**

Geistesblitze von Jakob Ternay

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass materieller Reichtum unser Leben reicher macht.

Mit jeder törichten Illusion, die wir verlieren, gewinnen wir ein wenig mehr an Weisheit.

Der erste Schritt zur Erlangung des inneren Friedens besteht darin, sich so anzunehmen, wie man ist.

Wirklich gut sieht nur derjenige, der mehr sieht als das, was er vor Augen hat.

Rätselfrage

Die Kapelle des Hl. Johannes von Nepumok in Schomberg/Somberek



- Fragen: 1. Wessen Schutzpatron ist der Hl. Johannes von Nepomuk?
2. Wo steht meistens seine Statue?

Lösung: Siehe auf Seite 42



Schmunzelecke

Die kleine Sabine spielt im Wohnzimmer ihrer Großmutter. Plötzlich läuft sie gegen das Regal und eine große Vase fällt auf den Boden. Sie zerspringt sofort in viele kleine Teile.

Die Großmutter schreckt auf und sagt: „Die Vase ist aus dem 18. Jahrhundert!“.

Darauf antwortet Sabine erleichtert: „Puh – da habe ich ja Glück gehabt! Und ich dachte schon, sie wäre neu!“



Treffen sich zwei Taschendiebe. Fragt der eine: „Wie geht’s?“
Sagt der andere: „Wie man’s nimmt!“



Geht ein Mann in die Buchhandlung und sagt: „Ich hätte gerne einen besonders spannenden Krimi.“

Sagt der Verkäufer: „Da habe ich eine super Empfehlung für Sie. Bei diesem Buch hier erfahren Sie erst auf der letzten Seite, dass es der Gärtner war.“



Ein Mann geht im Einkaufszentrum in ein Geschäft. Er stellt sich an den Tresen und sagt:
„Guten Tag, ich bräuchte bitte eine neue Brille.“

Darauf antwortet die Frau hinter dem Tresen: „Ja das stimmt. Sie sind hier beim Bäcker.“

Ich kann es kaum fassen! Da hat mein Nachbar doch tatsächlich um 4 Uhr nachts bei mir geklingelt! Mir wäre fast die Bohrmaschine aus der Hand gefallen.



Zwei Tausendfüßler sind im Schuhgeschäft. Sagt das Kind:
"Mama, diesmal möchte ich aber Schuhe ohne Schnürsenkel."

Verkehrskontrolle. Der Polizist: „Haben Sie etwas getrunken?“

Autofahrer: „Nein.“

Polizist: „Sollten Sie aber! Mindestens 2 Liter am Tag.“



„Schatz, sollen wir uns ein schönes Wochenende machen?“
„Klar!“
„Klasse, dann bis Montag!“

Mein Freund hat mich kurzfristig zum Finale der Fußball-Weltmeisterschaft eingeladen, er hat noch ein Ticket übrig. Leider heirate ich an diesem Tag. Wenn du jemanden kennst, der Interesse hat, sag bitte kurz Bescheid:

Sie wartet vor der Gottlieb-Kirche, ist blond, 1,70 groß und heißt Stephanie.

Ich kuschele 2-3 Mal in der Woche mit meinem Mann.“

„Ich meistens nur einmal.“

„Aber du hast doch gar keinen Mann?“

„Oh, ich dachte, wir reden über deinen Mann.“



„Wie viel wiegt deine Frau?“
„Frag mich bitte was Leichteres.“



„Ich würde ja gerne ein paar Kilos verlieren. Aber ich verliere nie. Ich bin ein Gewinner!“

**Spenderliste**

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit Dezember 2022 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Maria Hellenbárth geb. Müller – Waschkut Rosina Hammer geb. Müller – Waschkut Maria und Georg Bohner – Waschkut Maria Leitner geb. Faldum – Waschkut Rosalia Müller geb. Schoblocher – Waschkut Rosalia Bohner geb. Lakner – Waschkut Dr. Maria Schwalm – Maisch Fam. Georg Rutterschmidt – Baje János Litzinger – Baje	Rosalia Bischof – Waschkut Ferenc Tokay – Gara Hans Knipf – Waschkut Maria Schön – Hajosch Stieber Ignácné – Hajosch Endre Manz – Baje Péter Stelczer – Schaumar Gyula Wagner – Budapest Rosina Huber	Maria und Jakob Ternay – Pirna/Dl. Günter Herrmann – Heilbronn/Dl. Ramona Walter – Dávod Maria Mellmann – Dunafalva Deutsche SV Gara Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun Deutsche Selbstverwaltung Baja Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja
---	---	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Lösung der Rätselfragen auf Seite 40: 1. Schutzpatron der Flüsse, Brücken, Schiffer, Wasserfahrer und Fischer

2. Auf Brücken, neben Flüssen und Bächen

Impressum
„Batschkaer Spuren“
erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 71:

Brigitta Bach-Nyiraty, Béla Bayer, Robert Becker, Csenge Borbás, Koloman Brenner, Josef Emmert, Antal Fiedler, Josef Gaugesz, Konrad Gerescher †, Hans Glasenhardt, Eva Huber, Dr. Monika Jäger-Manz, Krisztina Kaltenecker, Andrea Knoll-Bakonyi, Valeria Koch †, Georg Krix, János Litzinger, Dr. Adelheid Manz, Ingrid Manz, Josef Michaelis, Aliz Munding, Terézia Ruff, András Sándorfí, Gabriella Soós, Stephan Striegl, Susi Csilla Szabó, Panna Szauer, Theresia Szauter, Jakob Ternay, Peter Tresz, Csaba Vörös, Franz Zeltner †, SchülerInnen des UBZ.

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung:
Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches Bildungszentrum
Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun
Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.:+36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen: www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen**Deutschsprachiger katholischer****Gottesdienst:**

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:**Neue Zeitung**

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 873 Khz



NKUL-KP-1-2023/3-000005

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer
nächsten Nummer:

Juni 2023

Wir gratulieren

Am 13. Februar 2023 hat Matthias Hartmann (3210g, 51cm)

in München das Licht der Welt erblickt.

Herzliche Glückwünsche gehen an die Eltern
sowie die Großeltern Éva Scheibl und Hans Glasenhardt.



Schnappschüsse auf dem UBZ-Schwabenball



Batschkaer Puwe



Wenn tie Kuchlfräa uf tr Hochzeit ihri Hand vrbrennt ...



Wen soll ich wählen?

Episoden aus dem Leben der Ungarndeutschen – Folge 5: In der Spinnstube



Man muss ja mal ein bisschen Spaß haben! Wir versammeln uns in der Spinnstube und machen fleißig Handarbeit, während wir schwäbische Lieder singen und uns natürlich über die neuesten Geschehnisse im Dorf auf dem Laufenden halten. Die Männer spielen Karten und trinken Wein und ein bisschen Tanzen kann auch nicht schaden! Bei einer so schönen Melodie auf der Knopfharmenika kann man einfach nicht sitzen bleiben.

In der Spinnstube kommt unsere kleine Gesellschaft an Winterabenden zusammen, somit pflegen wir unsere Traditionen, hier lernen wir einander besser kennen und außer der Wolle wird sogar auch mancher Liebesfaden gesponnen.